

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittmann, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Billi Plumbach, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer 1111: für Inserate 1367, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 418.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschließlich Zustellung 3 Mk., monatlich 1 Mk. Beim Abholen vom Verlag und bei Ausgabestellen vierteljährlich 2.70 Mk., monatlich 90 Pf. Bei den Postanstalten vierteljährlich 3.00 Mk., monatlich 1.00 Mk. ohne Zustellung. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die tägliche Kolonnenzeile 25 Pf., Anzeigen von auswärts 35 Pf., im Restomerkel Seite 1.03 Mk. Anzeigen-Abgabe geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postfachkonto: Nr. 5255 Berlin.

Nr. 195.

Magdeburg, Mittwoch den 22. August 1917.

28. Jahrgang.

## Schwere Kämpfe.

Während draußen an der Westfront eine Riesenschlacht im vollen Gange ist, sind daheim im Hinterland für den kommenden Herbst

### schwerste innere Kämpfe

in Aussicht gestellt worden. Die konservative Presse wird freilich den Verkünder dieser Kämpfe gewiß keinen Landesverräter und vaterlandslosen Gesellen nennen, wie sie es unter andern Umständen getan hätte, denn dieser Prophet ist kein anderer als der Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrats, Reichstags- und Landtagsabgeordneter Graf Schwerin-Löwiz, und geschähen ist diese Ankündigung laut Bericht der „Deutschen Tageszeitung“ am 18. August in der Vertrauensmänner-Versammlung des konservativen Vereins für den Kreis Anklam. Der Bericht besagt:

Der Redner (Graf Schwerin-Löwiz) kam dann auf die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen zu sprechen. Das Reichstagswahlrecht für Preußen würde die

### Bernichtung des alten Preußentums

und all der Kräfte bedeuten, die Preußen befähigt haben, dem Deutschen Reich auf monarchisch-konstitutioneller Grundlage seine Großmachstellung zu erkämpfen. Daß Dr. Michaelis sich auf den Boden des Wahlerlasses stellen mußte, lag in der Natur der Sache, bedeutet aber für die allgemeine Richtung, auf die er seine Politik einstellen wird, gar nichts. Diese wird er meines Erachtens so weit gut preußisch einstellen, als ihm die notwendigen Rücksichten auf die heutige demokratische Mehrheit des Reichstags dies irgend gestattet.

Nachdem Graf Schwerin-Löwiz auf diese Weise den Reichskanzler eines doppelten Spieles mit der Wahlreform bezichtigt hat, fährt er fort:

Was die Wahlreform angeht, so wird der Kanzler dem Abgeordnetenhaus eine Vorlage machen müssen, welche der königlichen Verordnung entspricht. Ob sie gegenüber dem Reichstagswahlrecht einige Abmilderungen enthalten wird (fünfjährige Sechsjährigkeit, Berufswahlen), bleibt abzuwarten.

Was Graf Schwerin-Löwiz hier der Regierung, die er für gut preußisch in seinem Sinne hält, zumutet, das ist der schändlichste und frechste

### Volksbeitrag,

den ein Gehirn zu erfinden imstande ist. Was bedeutet denn das Wort „Berufswahlen“? Das bedeutet nicht andres als die Einführung eines ständischen statt des allgemeinen und gleichen Wahlrechts. Die Bevölkerung soll in verschiedene Berufsgruppen zerlegt werden, innerhalb dieser Berufsgruppen sollen die Wähler dann, um dem Worte zu genügen, ein sogenanntes freies Wahlrecht haben. Beispielsweise: Es wird eine landwirtschaftliche Gruppe mit 100 Mandaten gebildet und eine industrielle Gruppe mit 100 Mandaten, wovon die Hälfte den Arbeitgebern, die Hälfte den Arbeitnehmern gehören würde. Ähnlich würde dann mit dem Handel, Verkehrsgerwerbe und freien Berufen verfahren werden. Ergebnis: Der kleinen Schicht der Besitzenden wäre die Herrschaft absolut gesichert, der Volkswille hätte jede Möglichkeit verloren, sich durchzusetzen. Die Berufswahlen sind nichts andres als das alte konservative Ideal der ständischen Wahlen, sie wären

### der fürchtbarste politische Rückschritt,

den kein Volk über sich ergehen lassen könnte, ohne verzweifeltsten Widerstand bis zum äußersten und letzten zu leisten.

Nicht weniger ungeheuerlich ist der Vorschlag, die Wahlberechtigung von einer fünfjährigen Sechsjährigkeit abhängig zu machen. Das ist weiter nichts als die vollständige Entrechtung sämtlicher Kriegsteilnehmer. Die Kriegsteilnehmer sind ja aus bekannten Gründen in den letzten drei Jahren nicht leibhaftig gewesen, und wenn sie in unbestimmter Zeit zurückkehren werden, um den zerstörten Herd neu zu begründen, werden leider gewiß sehr viele lange umherirren müssen, bevor ihnen das gelingen wird. Graf Schwerin-Löwiz will die Teilnahme an der Vaterlandsverteidigung mit dem Verlust der politischen Rechte bestrafen. Wo in der Welt ist ein ehrlichsendes Volk, das sich das gefallen lassen würde!?

Der Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrats schließt den die Wahlreform betreffenden Teil seiner Rede mit einer weithin schallenden Kampfanfrage

gegen das Reichstagswahlrecht, das nun und nimmer in Preußen Gesetz werden dürfte. Denn:

Wenn die nicht Steuernden die Ausgaben beschließen, muß das erst zur Vermögenskonfiskation und dann zum Staatsbankrott führen. Daher wird es im Abgeordnetenhaus zu den schwersten Kämpfen kommen.

Es wird im Abgeordnetenhaus zu den schwersten Kämpfen kommen! Einer der Führer der angeblich staats-erhaltenden konservativen Partei spricht dies leicht hin aus. Er spricht es aus an der Schwelle des vierten Kriegsjahrs zu einer Zeit, da die schwersten Kämpfe an allen Fronten toben, er spricht es aus angesichts des kommenden vierten Kriegswinters, an den niemand ohne schwere Sorge denken kann. Und warum diese schwersten Kämpfe im Innern? Weil das Volk das gleiche Wahlrecht will, weil der König es ihm versprochen hat und weil der konservativen Partei das Interesse des von ihr vertretenen Standes wichtiger ist als alle Wünsche des Volkes, als alle Verheißungen des Königs. Hat Graf Schwerin-Löwiz denn nicht daran gedacht, wie der König das sehen würde, wenn es der konservativen Partei gelangte, sein dem Volke gegebenes Versprechen zunichte zu machen? Indem Graf Schwerin-Löwiz schwerste Kämpfe um die Erfüllung der königlichen Wahlrechtsbotschaft ankündigt, rüttelt er an den Säulen der Monarchie. Die Sozialdemokratie ist eine grundsätzlich republikanische Partei, aber die Partei, die praktisch in schärfster Weise antimonarchisch wirkt, das ist nicht sie, sondern die konservative Partei.

### Der Reichskanzler hat die

### lonale Durchführung des Wahlrechtsversprechens

für diesen Herbst versprochen. Will er dieses Versprechen halten, so steht ihm dafür nicht nur die Autorität der Krone, sondern auch die Kraft des ganzen Volkes, von einer winzigen Minderheit abgesehen, zur Verfügung. Weicht er vor dieser Minderheit zurück, so ist er im selben Augenblick ein verlornen Mann. Mag er dafür sorgen, daß er sich hält, und daß in dem verwegenern Spiele, das die Konservativen ankündigen, nicht noch mehr verlorengeht als seine Kanzlerschaft. —

## Der Gasangriff.

Dem Brief eines jungen Magdeburgers an seine Angehörigen, den diese uns zur Verfügung stellen, sind folgende Absätze entnommen:

„Achtung! Ein festes Kränzen der Windstärke und -richtung, ein hartes Durchfragen nach, ob alles auf seinem Posten ist, dann „Schnee!“ Es war dies das Zeichen zum Ablassen des Gases. Ein widerliches Zischen und Pfeifen hob an, erst hier, dann dort; dann härter. Gleichzeitig spürte man einen breienden Geruch, der durch die Maste drang; die Augen schmerzten; man konnte die Tränen nur mühsam zurückhalten. Vor uns, wogend und brausend, zu eckeln Anblicken geballt lag eine giftgrüne Wolkendecke

auf, deren obere Ränder 8 bis 10 Meter hoch schweißgleich wie phosphorezierend aufleuchteten. Zu immer dichteren Klumpen ballten sich die Wolken, bis sie vom Wind erfasst und wild durcheinander brodelnd und wirbelnd sich langsam von uns fortbewegten, der feindlichen Stellung zu. Stärker und härter wurde das Zischen, fast wurde es ein Brausen. Schier unerschöpflich schien der Inhalt der Flaschen zu sein, immer neue Wolken entströmten ihren offenen Stenodüsen...

### Die Nacht war herabgesunken.

Mit ihr breitete sich Totenstille über das Land. Die feindliche Infanterie, die, bevor sie von der Gaswolke erreicht war, wie rasend geschossen, hatte ihr Feuer einstellen müssen. Nur hin und wieder rüchten einzelne Schüsse, vielleicht von ausliegenden Einheiten abgefeuert, mit leisem „Sitt“ über uns hin. Auch die Artillerie hatte nur zu einzelnen vereinzelten Schüssen Zeit gefunden; sie waren nicht gezielt und hatten keinen Schaden angerichtet. Lautlose Stille herrschte, als die letzten Schwaden, lang auf dem Boden nachschleppend, vom Wind abgetrieben wurden. Nur in einigen Senkungen des Bodens hatte sich, trüben Lachen gleich, das Gas angesammelt und war festschweben.

### Jetzt war der Augenblick gekommen, in dem die

### Patrouille aus dem Graben

zu steigen hatte. Schützenschein glühten unsere Gewehre über das

Gelände, vorsichtig Schritt für Schritt, anrechtsgehend. Ohne einen Schuß zu erhalten, gelangten wir ungehindert bis an die feindliche Stellung. Die Dunkelheit wurde noch verstärkt durch die vom Atmen bedingten Zischen der Maste.

Nichts rührte sich, keine Bewegung, kein Geräusch, nichts war zu hören, was darauf schließen ließ, daß noch irgendwelches Leben hier herrschte. Ausgestorben und tot schien die Stellung zu sein.

Vorsichtig ließen wir uns in den Graben hinabgleiten und begannen ihn abzusuchen. Bester mußten wir unsere Masken anziehen, denn alles war erfüllt von dem Feststand des Gases. Aber soweit wir gingen, nichts fanden wir, weder Lebende noch tote. Wir würden etwa 100 Meter gegangen sein, als wir links, in der Mäandrier des Grabens, den Eingang eines unterirdischen Gewölbes sahen. Tiefe Tücher verdeckten ihn und sollten ihn abschließen gegen die eindringenden Gase. Wir hoben sie in die Höhe; eine wunderbringliche Finsternis hatte uns entgegen. Eine elektrische Taschenlampe leuchtete auf.

Von der Grabensohle aus führten etwa zehn Stufen nach einem Stellen hinab, dessen Wände mit Holz verkleidet und an denen reihenweise zwölf Betten, je zwei übereinander, angebracht waren. In der Mitte zwischen den Betten war ein Tisch aufgestellt und zu beiden Seiten desselben auf den Wänden hatten und saßen in fast grotesk zu nennenden Stellungen menschliche Ge- stalten, regungslos,

### wie wenn sie sämtlich schliefen.

Mit vorbereiteten Handgranaten drangen wir weiter ein, aber nichts regte sich und auch in den Betten sahen wir jetzt mehrere Gestalten liegen. Auf dem Tisch standen mehrere Kerzen, wir entzündeten sie und beim Scheine derselben hoben wir dem nach zunächst Sitzenden den Kopf, der ihm vornüber gesunken war. Ein graufüßiger Totenackler starrte uns mit weit aus dem Kopf gesenkten Augen an. Der Mund war quaballig verzerrt, die Farbe des Gesichtes spielte ins Grünlichblau und Schmelze, in den Händen hielt der Tote noch seine Maske. Aber das Ges. dieser fürchterlichen, erschauernden Bürger, hatte dem Lebenden nicht mehr Zeit gelassen, sie vors Gesicht zu bringen.

Der zweite, dritte und all die übrigen boten dasselbe grauenvolle Bild des Todes. In jeder Stellung waren sie überfallen. Einige, die in den Betten lagen, hatten in ihrer Todesangst den Kopf tief in die Strohsäcke und Decken gewühlt. Einer, von der Angst gepackt, mußte versucht haben, die Wand zu erklimmen; ein rutschendes Brett hatte ihm die Hände in einem Spalt festgeklammert und in dieser Stellung festgehalten. Wieder ein anderer mußte beim Gehen von dem grünen Tode gepackt worden sein; seine Hände hielten noch ein Brot umkrallt. Und bei allen diese entsetzlich verzerrten Züge, diese grauenvollen Farben.

Dort zwischen den Brettern ein schmaler Gang. Wir dringen ein und finden eine zweite, ebenfalls mit Tüchern verhängte Zeffnung. Vorsichtig steigen wir hinab. In ihrer Tiefe das gleiche Bild. Auch hier hatten die Unglücklichen vergeblich Schutz gesucht vor dem bleichen, lautlos daherschleichenden Tode. Doch hoch! Klingt es dort nicht wie

### leises Seuzzen?

Gespannt horchen wir auf. Da ist es wieder. Aus jener Ecke dringt es hervor, ein schwaches Stöhnen, das mit jedem Atemzug leiser und schwächer wird. Wir treten näher und sehen beim Kerzenschein einen blutjungen französischen Soldaten, ganz zusammengekauert und in Decken gehüllt. Seine Hände drücken wie im Krampf errärtet die Maste noch vor das Gesicht, in den Armen, fest an sich gepreßt, hält er noch sein Gewehr.

Sei uns macht sich trotz der vorzüglichen Masken eine gewisse Atemnot bereits bemerkbar. Es ist höchste Zeit auch für uns, daß wir flüchten, wenn wir nicht selbst noch ein Opfer werden wollten des eignen Gases.

Wir tapfen dem Ausgang zu und nehmen den Todgeweihten mit uns. Das gebot die Menschlichkeit, abgesehen wir wußten, daß hier jede Hilfe viel zu spät kam. Was wir befürchteten, trat schon wenige Sekunden später ein; noch im Stillen

### starr er uns unter den Händen.

Und seltsam! Der Name seines Vaterlandes war das letzte Wort, das ihm über die Lippen kam. Die jungen Züge waren im

Tode so grauenvoll, so unmenslich verzerrt; das Rinn wurde gewaltig nach unten gezerrt; die Zunge trat aus dem Munde heraus und die Brust hob und senkte sich krampfhaft, aber es war nur Gift, tödliches Gift, das die Lunge einatmete. Die Lider zogen sich über die Augäpfel zurück, die wie von unsichtbarer Gewalt aus ihrer Höhlen gepreßt wurden. . . .

Fahr wohl, du junger, fremder Kamerad, du hast die Treue zu deinem Vaterland mit deinem Leben besiegelt. Wenn es auch kein Tod in freier tobender Schlacht war, so bist du dennoch gestorben groß und tapfer wie ein Held. Fahr wohl! . . .

Wir nahmen die herumstehenden Gewehre an uns und von den Toten einiges, was uns die Bestätigung des Truppenfalls er-

möglichste. Draußen stehen wir auf eine Patrouille des Nachbarregiments. Sie hatten

die gleichen Silber des Todes gesehen.

Wir schwangen uns aus dem Graben, um so schnell wie möglich die eigenen Gräben zu erreichen und damit die gasreiche Zone. Ein seltsames Geräusch verurteilte unsere Schritte im spärlichen Gras, es war ein leises Knistern und Knattern, wie wenn der Fuß über trockenes Stroh schreitet. Ein schmaler Waldstreifen, der einige hundert Meter über die feindliche Linie hinausragte, bot ein gänzlich verändertes Bild. Das vor wenigen Stunden dunkle Grün seiner Nadeln hatte sich in ein fahles

Grünelb verwandelt, das schon beim Schein des Mondes erkennbar war.

Dazu diese Ruhe, die unheimliche atembeklemmende Ruhe. Nichts, soweit das Auge sehen konnte, was noch Leben verriet. Selbst das sonst unaufhörliche Rasen und Jagen der hungernden Motten und Mäuse wie ihr Pfeifen war verstummt. Nichts, auch nichts, was Leben befehlen, war verschont geblieben von diesem Tode, der lautlos daherschleift wie ein Schatten. Langsam, aber mit juchhabender Gewißheit sein Opfer erfaßt. Vor dem es kein Entrinnen gibt. Vor dem nichts Schutz gewährt. Weber die lustige Höhe des Baumes und die Tiefe des Kellers wehrt diesem Albernichter, den man Gas nennt. . . .

# Was der Krieg bringt.

## Die Schlacht vor Verdun.

Der deutsche Abendbericht meldet: Die Schlacht vor Verdun steht für uns günstig. Auf dem westlichen Maasufer drang der Feind nur am Arcour-Walde und am Toten Mann in unsere Abwehrzone ein, sonst wurden seine wiederholten Stürme überall abgeeschlagen.

Teillich der Maas ist der Gegner vor unserer Kampfstellung durchweg abgewiesen oder im Gegenstoß zurückgeworfen worden.

Rückwärtsleiter Kavallerie der Infanterie auf mehr als 20 Kilometer Front gegen unsere kampfständige Abwehr kostete die Franzosen schwerste Verluste.

Somit im Westen und Osten keine großen Kampfhandlungen.

## Die erste Sionzschlacht.

Im Dienst Versteckter vom Montag abend wird über die erste Sionzschlacht, die am Sonntag morgen nach anderthalbtägigem Trümmelkampf begonnen hat, folgendes mitgeteilt:

Unsere tapfere Sionz-Brigade stand gestern wieder in erbittertem Ringen gegen ihren an Zahl weit überlegenen Feind. Der Erfolg des Tages war unser. Während sich der Gegner zwischen Tolmeiz und dem Arn mit einzelnen Trübschüssen begnügte, krachten abwärts von Anza bis an die Westküste die Sturmwellen italienischer Kavallerie angriffe gegen unsere Stellungen. Oberhalb Gasse gelangten, von starker Artillerieunterstützung unterst, die Italiener bis auf die Höhe von Ark. Dort warteten sich dem Feinde die Gegenländer selbst entgegen und brachten ihn zu den Haas zurück.

Bei Tolmeiz und Beldier, auf dem Monte Sion und dem Monte Gabriel, im Fingellande stieß und wechelt von Berg über Berg mit größter Erbitterung gekämpft, aber auch die des Trümmers gelang, einen Hauptteil Toden zu gewinnen. Die Besatzung des Beldier Forts wurde nach dem Sionzschlacht von dem Feinde mit großer Gewalt angriffen. Die Besatzung des Beldier Forts wurde nach dem Sionzschlacht von dem Feinde mit großer Gewalt angriffen.

## 811000 Tonnen im Juli.

Im Monat Juli sind, so gibt der deutsche Handelsstatistik bekannt, an Handelsverkehren insgesamt 811000 Bruttoregistertonnen durch kriegerische Regierungen der Weltmächte verfrachtet worden.

Damit sind unter Berücksichtigung der nachträglich bekanntgewordenen Kriegsverluste in der Höhe von 13000 Bruttoregistertonnen im ersten Halbjahr des nachkriegsjährlichen U-Boot-Krieges insgesamt 5 195 000 Bruttoregistertonnen des für unsere Feinde nach dem Handelsverkehren verfrachtet worden.

Im Vergleich sind im Vergleich des nachkriegsjährlichen U-Boot-Krieges verfrachtet worden: Februar 781 000 Tonnentonnen, März 885 000 Tonnentonnen, April 1 091 000 Tonnentonnen, Mai 969 000 Tonnentonnen, Juni 1 015 000 Tonnentonnen, Juli 811 000 Tonnentonnen. — Das sind zusammen 5 533 000 Tonnentonnen, also 11 500 weniger als in der nachkriegsjährlichen Verfrachtung angriffen zu. Diese Differenz ist auf nachträgliche Verfrachtungen zurückzuführen, die in den nachkriegsjährlichen Verfrachtungen nicht berücksichtigt sind.

## Neue Verrentungen.

Wieder wird mitgeteilt: Durch seine U-Boot wurden im Atlantischen Ozean und in der Nordsee wiederum fünf Dampfer, zwei Segler verrentet, darunter der englische Dampfer „Dorchester“ (2011 Tonnentonnen) und zwei Segler „Humbly“ und „Humbly“. Die übrigen Dampfer wurden aus dieser Zeitrechnung aber aus Geschützungen herausgerettet. Einer der verrenteten Segler, eine „Dorchester“ (2011 Tonnentonnen) ist mit dem Schiffen verrentet.

## Erklärungen zur Papstnote.

Die russische Regierung hat zur päpstlichen Friedensnote eine halbamtliche Sympathieerklärung abgeben lassen, in der sie mit kühlender Zurückhaltung erklärt, auch ihr Ziel sei ein baldiger ehrenvoller Friede. Ein klein wenig wärmer im Ton ist die offiziöse deutsche Erklärung ausgefallen, die sich in einem Berliner Telegramm der „Köln. Ztg.“ findet. Sie lautet:

Wir haben den Frieden herbeiführen wollen, ohne daß wir es hätten tun müssen. Die Bemühungen des Papstes finden, wie aus alledem logisch hervorgeht, nirgends eine grundsätzliche wärmere Aufnahme als bei uns und unsern Verbündeten. Aber unser Schicksal hängt nicht davon ab, sondern ruht sicher auf unserer Unbesiegbarkeit und unsern überlegenen Kriegsmitteln, die uns zu Wasser und zu Land aus Ziel bringen werden.

In längeren Ausführungen wird dann betont, daß ein Friede des Rechts und der Sicherheit nur möglich sei, wenn England sich nicht weiter in die Fragen des europäischen Festlands einmische. Man kann als wahrscheinlich annehmen, daß Dr. Rickaelis nicht viel anders sprechen wird. Die Entscheidung über den Erfolg des päpstlichen Friedensschrittes liegt in London-Washington.

Die italienische Gesandtschaft in Kopenhagen hat dem „Socialdemokraten“ ein Schreiben zugestellt, wonach die Berliner Telegramme: die italienische Regierung habe dem Papst in den Voraussetzungen gegeben, daß jegliche Tätigkeit des Papstes für den Frieden als gegen die italienische Regierung gerichtet, angesehen würde, die in solchem Falle nicht länger für die Sicherheit des Heiligen Stuhles einzuwirken konnte, vollständig erdiätet seien. —

## Die Besprechungen in Berlin.

Der Hauptauschuss des Reichstags tritt, wie gemeldet, am heutigen Dienstag um 2 Uhr nachmittags zusammen. In dieser Sitzung wird der Reichskanzler das Wort ergreifen und sich zu der Kundgebung des Reichstages äußern.

Der Ausschuss des Bundesrats für auswärtige Angelegenheiten trat am Montag nachmittags unter dem Vorsitz des bayerischen Ministerpräsidenten, Freiherrn v. Hertling, zusammen. Der Reichskanzler erstattete Bericht über die politische Lage und äußerte sich über die Stellung der Reichsregierung zur Kundgebung des Reichstages.

Die Besprechungen der Mehrheitsparteien wurden am Montag ebenfalls wieder aufgenommen. Alle Parteien, die sich damals zu diesen Besprechungen zusammengefunden hatten, waren wiederum erinndt worden, Vertreter zu ernennen, auch die Nationalliberalen, die sich in einem früheren Zeitpunkt wegen ihrer Gegenrichtung gegen die Friedensverhandlungen abgelehnt hatten. Man war gekommen, so die Nationalliberalen sich an den weiteren Verhandlungen beteiligen würden. Das ist geschehen. In der Besprechung waren die Nationalliberalen erinndt und werden — im Reichstag legt man: „ganz selbstverständlich“ — auch weiterhin an diesen Verhandlungen teilnehmen. Die Verhandlungen sind rein vorläufig. Diese politische Vorbereitung ergab, wie das „N. Z.“ zu berichten weiß, eine weitgehende Übereinstimmung, so daß in einer Reihe von Fragen wiederum ein gemeinschaftliches Vorgehen zu erwarten ist.

Am Dienstag sind um 9 Uhr hatte der Reichskanzler die Parteiführer zu sich geladen, wohl um sie zu unterrichten über das, was im Bundesratsauschuss für auswärtige Angelegenheiten beschlossen worden ist. —

## Die jungen Nebenmenschen.

Wieder wird mitgeteilt: Wir glauben uns, als wären wir hoch erhaben über sie und unser eigenes Glück nicht zu gefährden. Aber ganz in der Höhe liegen wir eine unglückliche Gesellschaft vor dem Herrn Richter und machen ihm zum Richter über unser Tun und Lassen.

Ich will gar nicht von der Höhe nach dem Meer mit das nicht sprechen. Nein, nicht einmal in den höchsten Klimagesichten können wir unsere Unmenschlichkeit und nicht nur nach dem jungen Nebenmenschen. Wer ist schon einmal in einem Straßengässchen, in einer gefährlichen Situation, liegen wir eine durch einen unglücklichen oder unglücklichen Augenblick, gerettet? Man erachtet natürlich im ersten Augenblick und fast sich nach dem jungen Nebenmenschen. Aber dann kommt man was die andere machen. Ständig ist der Nebenmenschen konstant, auf die Straße, so hat man eine nicht zu übersehende Gefahr, die dem Jungen abgesehen und jeden Mann aus demselben Schicksal, man als „Schmerzmittel“ mit dem Nebenmenschen zu begreifen. Warum die jungen Nebenmenschen aber dann, so kann ich nicht

lich, so schnell mich meine Füße tragen, mit. Das seltsame Vertrauen lebt in mir: sie werden schon wissen, was sie tun. Obwohl ich ebenjagut Augen und Ohren habe wie die andern und am Ende auch selbst meine Schlüsse ziehen kann.

Bei Kriegsausbruch war diese Unterordnung besonders auffallend. Wir stehen von Pontius zu Pilatus, stehen uns über das kommende Unheil unterrichten und stehen bei allen andern, ohne Rücksicht auf das Alter, eine ausgedehnte und genaue Kriegserfahrung voraus.

Aber nicht nur unter dem Einfluß des Schreckens sind wir geneigt, andern das erste Wort zu lassen. Man geht an einem trübigen Tag auf der Straße. Da begegnet man zwei aufgereizten Regenjähren. Flug reißt man den feinsten hervor und beißt sich, ihn zu öffnen. Ich habe zwar keinen Tropfen Groll und strede auch nicht erin prüfend die Hand aus, sobald der kurze Nebenmensch den Schirm aufsprang, regnet es und damit folgt eine norwegische Zeitung brachte einmal darüber eine lustige Karikatur: ein Herr mit offenem und eine Dame mit geschlossenem Schirme gehen aneinander vorüber. Dann kommt die Dame das schübende Regenbad auf, der Herr klappt es zu, denn jeder denkt sich, der andre wird es schon besser verstehen.

Diese Hochachtung vor dem klugen Nebenmenschen bekunden wir aber leider nicht nur bei Kleinigkeiten. Auch bei der Lösung des „internationalen Preisstreitfalls“, das gegenwärtig die ganze Kulturwelt beschäftigt, bei der Frage, warum eigentlich immer noch weiter gekämpft und für welches Ziel gekämpft wird, wollen wir den andern das erste Wort lassen. Zu den Ereignissen, die niemand für möglich gehalten und die doch fruchtbarste Wirklichkeit geworden, gehört dieser Krieg des Nebenmenschen, dessen Sinn und Ziel eigentlich keinem klar ist. Aber wir machen noch darauf, daß die klugen andern, die demokratisch regierten Völker, das einmal aussprechen sollen. Und so wird die Lösung des großen internationalen Preisstreitfalls wohl die sein, daß sich der Kapitalismus mit diesem fruchtbarsten Krieges sein eigenes Glück gäbe.

Hoffentlich finden aber die Völker aller Völker bald die Lösung. Vorläufig sagt noch jeder bei uns: „Nein, die Franzosen, die verstehe ich nachschaffig nicht!“ und wartet, bis die andern ihn verstehen. . . .

## Bangsa boewas.

Man schreibt der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ aus Amsterdam: Bangsa boewas? Was diese seltsam klingenden Worte bedeuten? Nun, bangsa boewas, das sind wir — wir europäischen und sonstigen gesitteten Nationen, die sich jetzt gegenseitig zerfleischen — wir Völker des Weltkriegs. Oder wie die genaue Uebersetzung lautet: „Die wilden Völker!“

So despektierlich nämlich nennen sie uns jetzt drüben, man drüben im Indischen Ozean, auf Borneo, wenn sie vor uns reden, und schreiben. Und die Berichte über den Weltkrieg in den malakischen Blättern tragen, wie ein holländischer Missionar erzählt, gemeinlich die Ueberschrift: „Prang gila“ — was ganz einfach heißt: der wahnsinnige Krieg. . . .

Im selben Bericht bemerkt der Missionar, daß es für die christliche Mission auf Borneo noch sehr viel zu tun gäbe. Das ist nur zu begreiflich. Aber wenn man auf Borneo mit ein wenig belehrt ist, wird man dort auch begreifen, daß der Krieg der Gipfel der Zivilisation ist. Die malakischen Journalisten werden dann ebenso vernünftig und bewundernd über den Krieg schreiben wie gegenwärtig unsere einheimischen.

Vorläufig gehen wir ihnen als — „wilde Völker“ . . .

## Irlands Klage vor 50 Jahren.

Im Jahrgang 1867 des „Korrespondenten für Buchdruck“ finden wir folgende aus der „Times“ entnommene Proklamation des irischen Volkes an die Welt:

Wir haben Jahrhunderte von Elend, gegangener Welt und bitterem Elend erduldet. Unser Recht und unser Ansehen sind von einer fremden Herrschaft niedergedrückt worden, welche uns als Feinde behandelt, dann uns, ohne Rücksicht auf unsere unglücklichen Heimat alle materielle Reichtümer fortgeschleppt hat. Die wahren Eigentümer des Grund und Bodens wurden verjagt, um dem Feinde des Grund zu machen, und über den Ozean getrieben, wo sie ihren Lebensunterhalt und die politischen Rechte sich suchen mußten, die ihnen in der Heimat verweigert wurden. Irischwerden werden unter dem Feind und Lasten zu Todes- und Freiheitskämpfen gezwungen.

Aber wir Irischen fests eingebend und verlieren niemals die Hoffnung auf Wiedererlangung unserer nationalen Freiheit. Wir appellieren unsomit an die Vernunft und den Gerechtigkeitssinn der uns beherrschenden Gewalten. Unser demütigen Bittgesuchen werden mit Spott und Hohn aufgenommen. Unsere Schicksalungen waren stets erfolglos. Heute, da uns keine ehrenhafte Wahl mehr gelassen ist, appellieren wir von neuem an die Gewalt, als an unsere letzte Hilfe. Wir unterwerfen

und den Bedingungen dieser Berufung, denn wir halten es für  
mannhafter und besser, zu sterben im Kampfe für die Freiheit,  
als ferner in dieser Knechtschaft zu leben.

Alle Menschen sind mit gleichen Rechten geboren und sollen  
sich vereinigen, um gegenseitig sich zu verteidigen und die öffent-  
lichen Interessen zu tragen; die Gerechtigkeit verlangt, daß eine solche  
Vereinigung auf einer Grundlage beruhe, welche Gleichheit auf-  
rechterhält, anstatt sie zu zerstören.

Wir erklären daher, daß, da wir den Fluch der Monarchie  
nicht länger zu ertragen vermögen, daß wir eine Republik, auf  
allgemeinem Wahlrecht begründet, errichten wollen, welches jeder-  
mann den vollen Wert seiner Arbeit verbürgen soll. Der Grund  
und Boden Irlands, gegenwärtig im Besitz einer Oligarchie, ge-  
hört uns — dem irischen Volk — und muß uns zurückgegeben  
werden.

Wir erklären uns zugleich für absolute Gewissensfreiheit  
und für vollständige Trennung von Kirche und Staat.

Wir appellieren an das höchste Tribunal zum Beweis der  
Gerechtigkeit unserer Sache. Die Geschichte legt Zeugnis ab von  
der Schwere unsrer Leiden, und wir erklären angefüllt mit  
Brüder, daß wir keinen Krieg gegen das englische Volk zu führen  
beabsichtigen. Unser Krieg ist gegen die aristokratischen Ge-  
schlechtern gerichtet — seien es englische oder irische, welche die  
Gnaden auf unsern Feldern gezeihen haben; gegen die aristokra-  
tischen Blutegel, welche unser Blut ebenso wie das des engli-  
schen Volkes ausaugen.

Republikaner der gesamten Welt, unsere Sache ist eure Sache  
und unser Feind euer Feind; laßt eure Herzen mit uns sein!  
Von euch, Arbeiter Englands, begehren wir nicht allein eure Her-  
zen, sondern auch eure Arme. Gedenkt des Glanzes und der  
Erniedrigung, welche über euern Herd durch den Druck der Arbeit  
gebracht worden sind. Gedenkt der Vergangenheit, paßt scharf auf  
die Zukunft und rächt euch, indem ihr euern Kindern Freiheit gebt  
zum bevorstehenden Kampfe für die Unabhängigkeit der  
Amerikas! Hiermit proklamieren wir die irische Republik!

Dieses Dokument mag daran erinnern, daß Irland seinen  
Freiheitskampf gegen England seit langem und mit großer Erb-  
itterung und großen Opfern führt. Wenn vom Selbstbestimmungs-  
recht der Völker gesprochen werden soll, wenn der Friedensschluß die  
Völker aus fremder Gewalt Herrschaft befreien soll, dann muß  
vor allen Dingen auch Irlands Freiheit gegen England begrün-  
det werden.

### Die Sammelwut.

Andre Länder, andre Sitten — nur die neuen Millio-  
näre, die der Krieg geschaffen hat, sind ein so internationales  
Produkt, daß sie in allen Ländern die gleichen Kennzeichen zu  
tragen scheinen. Was das „Journal du Peuple“ im nachfolgenden  
aus Paris erzählt, soll sich auch in Berlin, Wien und andern  
Städten Mitteleuropas vollziehen:

Ich kenne einen kleinen Antiquitätenhändler, bei  
dem ich früher manchmal das eine oder andre für billiges Geld  
zu ersehen pflegte. Sein bescheidener Laden, in dem der un-  
möglichste Krimskras feilgeboten wird — gesprungene Porzellan-  
figuren, mehr als zweifelhafte Stradivaris-Geigen, wurmfressige  
Möbel, schimmelige Kupferstücke und eine Unmenge sonstiger  
Kunstgegenstände, denen man die Fälschung von weitem an-  
sieht —, ist nach nie so von Käufern bestürmt worden. Wohlbe-  
lebte Herren, denen das gute Leben im Gesicht geschrieben steht,  
und aufgeputzte Damen, die wie eine Herde Gänse durcheinander-  
schnattern und sich in den schreienden Farben ihrer Toiletten  
gegenseitig überbieten, gehen dort jetzt aus und ein und finden  
immer etwas, das nach ihrem Geschmack ist.

„Aber,“ meinte ich verwundert zu meinem Antiquitäten-  
händler, „es ist doch Krieg. Wie ist es da möglich, daß in dieser  
Zeiten der Teuerung Ihr Geschäft, das doch ein ausgeprochenes  
Luzusgeschäft ist, detarvig blüht?“

Er lacht. „Es graffiert eben zurzeit eine Sammelwut  
unter dem edeln Geschlecht der Kriegsgewinnler. Es gibt Mit-  
warenhändler, die regelrecht geplündert worden sind.“

„Wissen denn die Leute, was sie kaufen?“ ...

„Ach, keine Spur. Passen Sie auf!“

Gerade kam ein Kunde auf den Laden zugehritten, sah sich  
die zwei im Schaufenster ausgestellten Silber an und trat ein.

„Ich möchte das Original davon haben!“ Er tippte auf die  
Silber im Schaufenster.

„Wie meinen Sie? Ich habe doch nur Originale.“

Der Kunde lächelte, als ob er sagen wollte, mir macht man  
nichts vor. Dann ließ er sich einen alten Schmarren für 400 Franz  
einpacken und ging mit seinem „alten Meister“ im Arm neue Ein-  
läufe machen.

„Ausnahmsweise hatte ich wirklich mal ein Original da,“  
brüllte der Händler. „Einen Carpignie. Aber der Esel hat sich  
gerade den Kitich angeeignet!“

Durch die Hintertür trat ein lang aufgeschößener magerer  
Reich, den großen Künstlerkalabrejer auf der stumpfen Locken-  
mähne.

„Gute ich Ihnen nicht gesagt, mir die drei Corots bis  
gehern zu liefern?“ herrschte ihn der Händler an. „Den Guarino  
haben Sie mir auch noch nicht gebracht? Ist denn wenigstens  
die Stradivarius fertig? Nicht? Ach, diese Künstler!“

Ja, der Antiquitätenhändler hat seine Sorgen, selbst im  
Kriege. Die neuen Rabobs aber müssen doch hin und wieder  
etwas Lust in ihren Geldbörschen schmecken. Sie wüßten ja sonst  
ger nicht, wo sie mit all dem teuren Gelde hin sollten.

### Kriegsamt und Tarifverträge.

Durch die Presse ging jüngst die Nachricht, daß das  
Kriegsamt sich gegen Tarifverträge und Münderkette aus-  
gesprochen hätte. Das kann unmöglich richtig sein, denn  
die neue Nummer der „Anstischen Mitteilungen und Nach-  
richten des Kriegsamts“ enthält unter dem Titel „Tarif-  
verträge“ die folgende Verfügung des Kriegsamts  
vom 1. August 1917:

Angesichts des starken Einflusses, den der gestiegene Lohn- und  
Arbeitsverhältnisse auf die Kriegsmaterial-Erzeugung haben,

hat sich das Kriegsamt (KZ) des Kriegsamts (Kriegs-  
Erziehungs- und Arbeits-Departement) in letzter Zeit wiederholt,  
meist mit Erfolg bemüht, das Zustandekommen lang-  
fristiger Tarifverträge oder sonstiger Lohnab-  
machungen dadurch zu fördern, daß es die unparteiische Ver-  
mittlung entsprechend Verhandlungen zwischen Arbeitgeber- und  
Arbeitnehmerorganisationen unter Hinzuziehung der in Be-  
tracht kommenden militärischen Beschaffungsstellen übernahm.  
Unter anderm ist am 18. Juni der Tarifvertrag für die Beschaf-  
formacher Deutschlands zustande gekommen, wodurch wieder  
einer weitverzweigten Industrie und den in ihr beschäftigten  
rund 30 000 gewerblichen und Heimarbeitern eine Grundlage  
für weitere erfolgreiche Arbeit gegeben worden ist.

Wie bereits anlässlich der Tarifverhandlungen im Bau-  
gewerbe Groß-Berlins ausgeführt wurde, ist es dringend not-  
wendig, daß sämtliche in Betracht kommenden militärischen Be-  
höörden, insbesondere die Beschaffungsstellen, soweit es in ihrer  
Hand liegt, den abgeschlossenen Tarifverträgen Geltung  
verschaffen und gegen jede Durchbrechung entschieden  
Stellung nehmen. Unter anderm wird die Aufnahme eines  
entsprechenden Zusatzes zu den Lieferungsbe-  
dingungen empfohlen.

Eine solche Empfehlung der Tarifverträge wie  
diese hier kann man beim bösesten Willen nicht so umdeuten,  
als ob das Kriegsamt gegen Tarifverträge sei.

### Notizen.

**Kontrolle der Hausbrandlieferungen.** Der Reichs-  
kommissar für die Kohlenverteilung hat eine Verordnung erlassen, die  
verhindern soll, daß im Bezirk eines Kommunalverbands oder einer  
Gemeinde mehr Brennstoffe bezogen werden, als für sie festgesetzt sind.  
Die Verbraucher und Händler, die waggonweise oder durch Kastenladung  
Brennstoffe einführen, haben das durch Vorlegung des Bestellscheins zu  
melden. Werden die Brennstoffe fuhrweise oder im Kleinverkauf ein-  
geführt oder von Landverkaufsstelle eines Erzeugers oder von Gas-  
anstalten bezogen, so bedarf es zwar nicht der Güreicherung abzuempfehlender  
Bestellscheine, aber die Bezahler müssen sich den sonstigen Kontroll-  
vorschriften der Gemeinde unterwerfen.

Das Ende einer unappetitlichen Wirtschaft stellt die  
Reichsstatistikstelle in Aussicht. Die Kohlrübenproduktion als  
Kartoffelerfasser soll in Zukunft von der Kriegsgesellschaft für Vorrat-  
gemüse durchgeführt werden. Deren neue Maßnahmen lassen  
einen Blick in Vorgänge tun, die anscheinend leider ungesäubert  
bleiben sollen. Denn es ist keine ausreichende Sühne, wenn man  
in Zukunft nur diejenigen Zuckerrüben zur Kohlrübenprodu-  
ktion zuläßt, die „sich verpflichten, ein tadelloses, zur mensch-  
lichen Ernährung brauchbares Fabrikat herzustellen“. Bei den  
übrigen hat sich nämlich herausgestellt, daß die von ihnen herge-  
stellten Trockenrüben zum größten Teile nicht zur menschlichen  
Ernährung geeignet waren. Bezeichnend ist auch, daß die Vorrat-  
gemüse-Kriegsgesellschaft jetzt nach dem Vorkriegszeitpunkt, was sie als  
ein tadelloses Fabrikat ansieht. Sie verlangt nämlich, daß die  
Kohlrüben sauber gewaschen und geschält, daß ferner anhaftende  
Köpfe und alle angekauften Stellen durch Nachputzen beseitigt  
werden, daß das Fabrikat eine gesunde, helle Farbe zeigt und frei  
von verbrannten Stellen und Beimischungen von Sand  
und Klugajale ist. Das alles müßte eigentlich selbstverständlich sein.  
Leider aber muß darauf hingewiesen werden, daß im Vorjahr  
nicht nur Kohlrüben, sondern auch Möhrchen in einer Weise  
getrocknet worden sind, die in Friedenszeiten die Fabrikanten  
vor den Strafrichtern gebracht hätte. Wir erwarten, daß auch  
hier nunmehr mit unerbittlicher Strenge eingeschritten wird.

**Eine deutsche Arbeiterbildungsstätte.** Die Gesellschaft der  
Freunde der deutschen Bücherei in Leipzig plant, wie  
aus Leipzig gemeldet wird, für den großen Festsaal der Deut-  
schen Bücherei eine Arbeiterbücherei im Werte von  
120 000 Mark zu schaffen. Zur Unterstützung ihrer Bestrebungen  
wendet sich die Gesellschaft an hervorragende Persönlichkeiten.

**Neuer Ministerpräsident in Ungarn.** An  
Stelle des Ministerpräsidenten Esterhazy, der sein Amt nur ein  
Dritteljahr ungefähr innehatte und jetzt demissioniert hat, ist  
Alexander Wekerle vom König zum Ministerpräsidenten  
ernannt worden. Der neue Ministerpräsident Wekerle wird, wie  
ungarische Blätter melden, es als seine erste Aufgabe be-  
trachten, dem Abgeordnetenhause gleich bei Beginn der Herbst-  
tagung eine Wahlrechtsvorlage zu unterbreiten.

**Schwedischer Gewerkschaftskongress.** Am Montag begannen  
in Stockholm die Verhandlungen des schwedischen Gewerkschafts-  
kongresses. Die Zahl der Mitglieder, die auf dem Kongress vertreten  
sind, beträgt 169 000 gegen 82 999 im Jahre 1912. 40 Delegierte sind  
anwesend. Deutschland wird vertreten durch die Genossen Bauer  
und Janzon. Hauptberathungsgegenstand des Kongresses bildet der  
Syndikalismus.

**Paperverweigerung auch in Rußland?** Laut  
Stockholms „Socialdemokraten“ wurde dem als Delegierten  
für Stockholm gewählten Genossen Agelrod der Paß  
für Stockholm verweigert, angeblich weil er seinerzeit  
über Deutschland nach Rußland heimkehrte.

## Die Schlacht bei Verdun.

W. T. S. Großes Hauptquartier, 21. August 1917.  
(Amstich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

**Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.**  
Auser zeitweise starkem Beschützungfeuer in einigen Ab-  
schritten der flandrischen und Arasfront keine größeren  
Kampfbewegungen.

**Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.**  
Der erste Tag der Schlacht vor Verdun nahm für  
die Franzosen denselben Ausgang, wie die großen englischen An-  
griffe in Flandern am 31. Juli und 16. August. Ueberlegene  
an Material und rüstungsreicher Kampfeinsatz von Menschen konn-  
ten die deutsche Kampfkraft nicht brechen. Geringer örtlicher  
Gewinn steht dem Scheitern des Angriffs auf einer Front von  
mehr als 20 Kilometern gegenüber.

Am 11. August begann die gewaltige Artillerie-  
vorbereitung für den großen Stoß, den gestern auf ruz-  
sches Gebiet Frankreichs Heer vollzog. Vom Walde von Avocourt bis zum Ostrande des Cartières-Waldes wurden unsere  
Stellungen durch die in den letzten Stunden vor dem An-  
griff aufs höchste gesteigerte Artilleriewirkung des Gegners in  
ein weites, bodes Richterfeld verwandelt.  
Am frühen Morgen des 20. August brach die französische  
Infanterie in bichten Angriffswellen unter dem  
Schutze des nach vorn verlegten Artilleriefuers tiefgegliedert  
zum Sturm vor.  
An vielen Stellen drangen die schwarzen und weißen  
Franzosen in unsere Abwehrzone ein, in der jeder Schritt vor-  
wärts unsern Kampftruppen durch blutige Opfer abgerungen wer-  
den mußte. Erbitterte Nahkämpfe und kraftvolle Gegenstöße  
warfen den Feind fast überall zurück.  
Der gewaltige Kampf wogte tagüber hin und her.  
Auf dem westlichen Maasufer verblieb nur die Höhe Loter  
Man und der Südrand des Rabenwaldes den Fran-  
zosen; wir liegen hier hart am Nordrande der Berge. Auf dem  
Ostufer ist die Kampflinie noch weniger verschoben; nur an der  
Höhe 344 südöstlich von Camogne und im Fosse-Wald hat der  
Feind etwas Boden gewonnen.  
Die Maßnahmen der Führung haben sich glänzend bewährt.  
Neben der mit vorbildlicher Ausdauer und Tapferkeit kämpfenden  
Infanterie gehört auch der Artillerie volle Anerken-  
nung, deren vernichtende Wirkung die feindlichen Vorkämpfer  
und den Aufmarsch zum Angriff empfindlich schädigte und die an  
der erfolgreichen Abwehr hervorragenden Anteil hatte. Die an-  
dern Waffen, insbesondere Pioniere und Flieger, trauen  
zu dem guten Ausgang des Tages wesentlich bei.  
Die Verluste der französischen Infanterie sind ihrem Waffen-  
einsatz entsprechend außerordentlich hoch.  
Die Schlacht vor Verdun ist noch nicht zu Ende. Heute  
morgen sind an vielen Stellen der Front neue Kämpfe ent-  
brannt; Führer und Truppe vertrauen auf günstigen Abschluß.  
26 feindliche Flieger sind abgeschossen worden; wir  
haben 5 Flugzeuge verloren.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Von der Düna bis zur Donau ist die Lage unverändert.  
Mazedonische Front.  
Nichts Neues.

**Der Erste Generalquartiermeister  
Ludendorff.**  
Französischer Bericht.

Vom 20. August nachmittag: In Belgien ziem-  
lich heftiger Artilleriekampf in Gegend nördlich von Virchovre.  
In der Champagne unterhalten unsere Batterien ein wir-  
kames Feuer auf deutsche Anlagen. Mehrere Einbrüche in die  
feindlichen Linien brachten uns Gefangene ein. Auf beiden  
Maasufem traten unsere Truppen heute früh zum Angriff  
auf die deutschen Stellungen mit großartigem Schneid  
an. Nach unsern ersten Meldungen entwickelt sich die neue  
Schlacht bei Verdun auf einer Front von 18 Kilometern  
vom Walde von Avocourt bis nördlich von Bezonvaux zu unsern  
Günstigen. Zahlreiche Gefangene wurden bereits eingebracht. Die  
Tapferkeit unserer Truppen ist über jedes Lob erhaben. In Gegend  
Vadonville schlugen wir einen feindlichen Handstreich leicht ab.  
Im Oberflach ziemlich große Artillerietätigkeit.

Vom 20. August abends: An der Nordfront von  
Verdun nahmen unsere Truppen auf beiden Seiten der Maas  
feindliche Verteidigungsanlagen auf einer Front von 18 Ki-  
lometern und in einer Tiefe, die an einigen Stellen mehr als  
2 Kilometer beträgt. Auf dem linken Ufer hatten wir insbeson-  
dere den Wald von Avocourt, zwei Gipfel des roten Mannes,  
den Rabenwald und Camières. Auf dem rechten Ufer nahmen  
wir den Talbourden, Champneville, die Höhe 344, das Gehölz  
Normant und die Höhe 240 nördlich von Loudemont. Zur Rechten  
sind unsere Truppen im Rabenwald und im Walde von La  
Chauxe weit vorgezogen.  
Die Zahl der unermordeten Gefangenen beträgt  
mehr als 4000. Die Deutschen machten heftige Gegen-  
angriffe gegen den Wald von Avocourt, den roten Mann und  
die Höhe 344. Unter Feuer machte überall ihre Anstrengungen  
zunichte und fügte ihnen schwere Verluste zu. Unsere Flugzeuge  
nahmen an der Schlacht glänzend teil. Sie beschossen aus ge-  
ringer Höhe feindliche Ansammlungen mit Maschinengewehren  
und trugen so dazu bei, die Gegenangriffe abzuwehren. Unsere  
Flieger schossen elf deutsche Flugzeuge ab. Zwei weitere feind-  
liche Apparate wurden durch Abwehrschüsse heruntergeschollt.  
Artilleriebeschließung mit Unterbrechungen auf der übrigen  
Front.

Stellungen durch die in den letzten Stunden vor dem An-  
griff aufs höchste gesteigerte Artilleriewirkung des Gegners in  
ein weites, bodes Richterfeld verwandelt.  
Am frühen Morgen des 20. August brach die französische  
Infanterie in bichten Angriffswellen unter dem  
Schutze des nach vorn verlegten Artilleriefuers tiefgegliedert  
zum Sturm vor.  
An vielen Stellen drangen die schwarzen und weißen  
Franzosen in unsere Abwehrzone ein, in der jeder Schritt vor-  
wärts unsern Kampftruppen durch blutige Opfer abgerungen wer-  
den mußte. Erbitterte Nahkämpfe und kraftvolle Gegenstöße  
warfen den Feind fast überall zurück.  
Der gewaltige Kampf wogte tagüber hin und her.  
Auf dem westlichen Maasufer verblieb nur die Höhe Loter  
Man und der Südrand des Rabenwaldes den Fran-  
zosen; wir liegen hier hart am Nordrande der Berge. Auf dem  
Ostufer ist die Kampflinie noch weniger verschoben; nur an der  
Höhe 344 südöstlich von Camogne und im Fosse-Wald hat der  
Feind etwas Boden gewonnen.  
Die Maßnahmen der Führung haben sich glänzend bewährt.  
Neben der mit vorbildlicher Ausdauer und Tapferkeit kämpfenden  
Infanterie gehört auch der Artillerie volle Anerken-  
nung, deren vernichtende Wirkung die feindlichen Vorkämpfer  
und den Aufmarsch zum Angriff empfindlich schädigte und die an  
der erfolgreichen Abwehr hervorragenden Anteil hatte. Die an-  
dern Waffen, insbesondere Pioniere und Flieger, trauen  
zu dem guten Ausgang des Tages wesentlich bei.  
Die Verluste der französischen Infanterie sind ihrem Waffen-  
einsatz entsprechend außerordentlich hoch.  
Die Schlacht vor Verdun ist noch nicht zu Ende. Heute  
morgen sind an vielen Stellen der Front neue Kämpfe ent-  
brannt; Führer und Truppe vertrauen auf günstigen Abschluß.  
26 feindliche Flieger sind abgeschossen worden; wir  
haben 5 Flugzeuge verloren.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Von der Düna bis zur Donau ist die Lage unverändert.  
Mazedonische Front.  
Nichts Neues.

### Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

### Französischer Bericht.

Vom 20. August nachmittag: In Belgien ziem-  
lich heftiger Artilleriekampf in Gegend nördlich von Virchovre.  
In der Champagne unterhalten unsere Batterien ein wir-  
kames Feuer auf deutsche Anlagen. Mehrere Einbrüche in die  
feindlichen Linien brachten uns Gefangene ein. Auf beiden  
Maasufem traten unsere Truppen heute früh zum Angriff  
auf die deutschen Stellungen mit großartigem Schneid  
an. Nach unsern ersten Meldungen entwickelt sich die neue  
Schlacht bei Verdun auf einer Front von 18 Kilometern  
vom Walde von Avocourt bis nördlich von Bezonvaux zu unsern  
Günstigen. Zahlreiche Gefangene wurden bereits eingebracht. Die  
Tapferkeit unserer Truppen ist über jedes Lob erhaben. In Gegend  
Vadonville schlugen wir einen feindlichen Handstreich leicht ab.  
Im Oberflach ziemlich große Artillerietätigkeit.

Vom 20. August abends: An der Nordfront von  
Verdun nahmen unsere Truppen auf beiden Seiten der Maas  
feindliche Verteidigungsanlagen auf einer Front von 18 Ki-  
lometern und in einer Tiefe, die an einigen Stellen mehr als  
2 Kilometer beträgt. Auf dem linken Ufer hatten wir insbeson-  
dere den Wald von Avocourt, zwei Gipfel des roten Mannes,  
den Rabenwald und Camières. Auf dem rechten Ufer nahmen  
wir den Talbourden, Champneville, die Höhe 344, das Gehölz  
Normant und die Höhe 240 nördlich von Loudemont. Zur Rechten  
sind unsere Truppen im Rabenwald und im Walde von La  
Chauxe weit vorgezogen.  
Die Zahl der unermordeten Gefangenen beträgt  
mehr als 4000. Die Deutschen machten heftige Gegen-  
angriffe gegen den Wald von Avocourt, den roten Mann und  
die Höhe 344. Unter Feuer machte überall ihre Anstrengungen  
zunichte und fügte ihnen schwere Verluste zu. Unsere Flugzeuge  
nahmen an der Schlacht glänzend teil. Sie beschossen aus ge-  
ringer Höhe feindliche Ansammlungen mit Maschinengewehren  
und trugen so dazu bei, die Gegenangriffe abzuwehren. Unsere  
Flieger schossen elf deutsche Flugzeuge ab. Zwei weitere feind-  
liche Apparate wurden durch Abwehrschüsse heruntergeschollt.  
Artilleriebeschließung mit Unterbrechungen auf der übrigen  
Front.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Von der Düna bis zur Donau ist die Lage unverändert.  
Mazedonische Front.  
Nichts Neues.

### Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

### Französischer Bericht.

Vom 20. August nachmittag: In Belgien ziem-  
lich heftiger Artilleriekampf in Gegend nördlich von Virchovre.  
In der Champagne unterhalten unsere Batterien ein wir-  
kames Feuer auf deutsche Anlagen. Mehrere Einbrüche in die  
feindlichen Linien brachten uns Gefangene ein. Auf beiden  
Maasufem traten unsere Truppen heute früh zum Angriff  
auf die deutschen Stellungen mit großartigem Schneid  
an. Nach unsern ersten Meldungen entwickelt sich die neue  
Schlacht bei Verdun auf einer Front von 18 Kilometern  
vom Walde von Avocourt bis nördlich von Bezonvaux zu unsern  
Günstigen. Zahlreiche Gefangene wurden bereits eingebracht. Die  
Tapferkeit unserer Truppen ist über jedes Lob erhaben. In Gegend  
Vadonville schlugen wir einen feindlichen Handstreich leicht ab.  
Im Oberflach ziemlich große Artillerietätigkeit.

Vom 20. August abends: An der Nordfront von  
Verdun nahmen unsere Truppen auf beiden Seiten der Maas  
feindliche Verteidigungsanlagen auf einer Front von 18 Ki-  
lometern und in einer Tiefe, die an einigen Stellen mehr als  
2 Kilometer beträgt. Auf dem linken Ufer hatten wir insbeson-  
dere den Wald von Avocourt, zwei Gipfel des roten Mannes,  
den Rabenwald und Camières. Auf dem rechten Ufer nahmen  
wir den Talbourden, Champneville, die Höhe 344, das Gehölz  
Normant und die Höhe 240 nördlich von Loudemont. Zur Rechten  
sind unsere Truppen im Rabenwald und im Walde von La  
Chauxe weit vorgezogen.  
Die Zahl der unermordeten Gefangenen beträgt  
mehr als 4000. Die Deutschen machten heftige Gegen-  
angriffe gegen den Wald von Avocourt, den roten Mann und  
die Höhe 344. Unter Feuer machte überall ihre Anstrengungen  
zunichte und fügte ihnen schwere Verluste zu. Unsere Flugzeuge  
nahmen an der Schlacht glänzend teil. Sie beschossen aus ge-  
ringer Höhe feindliche Ansammlungen mit Maschinengewehren  
und trugen so dazu bei, die Gegenangriffe abzuwehren. Unsere  
Flieger schossen elf deutsche Flugzeuge ab. Zwei weitere feind-  
liche Apparate wurden durch Abwehrschüsse heruntergeschollt.  
Artilleriebeschließung mit Unterbrechungen auf der übrigen  
Front.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Von der Düna bis zur Donau ist die Lage unverändert.  
Mazedonische Front.  
Nichts Neues.

### Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

### Französischer Bericht.

Vom 20. August nachmittag: In Belgien ziem-  
lich heftiger Artilleriekampf in Gegend nördlich von Virchovre.  
In der Champagne unterhalten unsere Batterien ein wir-  
kames Feuer auf deutsche Anlagen. Mehrere Einbrüche in die  
feindlichen Linien brachten uns Gefangene ein. Auf beiden  
Maasufem traten unsere Truppen heute früh zum Angriff  
auf die deutschen Stellungen mit großartigem Schneid  
an. Nach unsern ersten Meldungen entwickelt sich die neue  
Schlacht bei Verdun auf einer Front von 18 Kilometern  
vom Walde von Avocourt bis nördlich von Bezonvaux zu unsern  
Günstigen. Zahlreiche Gefangene wurden bereits eingebracht. Die  
Tapferkeit unserer Truppen ist über jedes Lob erhaben. In Gegend  
Vadonville schlugen wir einen feindlichen Handstreich leicht ab.  
Im Oberflach ziemlich große Artillerietätigkeit.

Vom 20. August abends: An der Nordfront von  
Verdun nahmen unsere Truppen auf beiden Seiten der Maas  
feindliche Verteidigungsanlagen auf einer Front von 18 Ki-  
lometern und in einer Tiefe, die an einigen Stellen mehr als  
2 Kilometer beträgt. Auf dem linken Ufer hatten wir insbeson-  
dere den Wald von Avocourt, zwei Gipfel des roten Mannes,  
den Rabenwald und Camières. Auf dem rechten Ufer nahmen  
wir den Talbourden, Champneville, die Höhe 344, das Gehölz  
Normant und die Höhe 240 nördlich von Loudemont. Zur Rechten  
sind unsere Truppen im Rabenwald und im Walde von La  
Chauxe weit vorgezogen.  
Die Zahl der unermordeten Gefangenen beträgt  
mehr als 4000. Die Deutschen machten heftige Gegen-  
angriffe gegen den Wald von Avocourt, den roten Mann und  
die Höhe 344. Unter Feuer machte überall ihre Anstrengungen  
zunichte und fügte ihnen schwere Verluste zu. Unsere Flugzeuge  
nahmen an der Schlacht glänzend teil. Sie beschossen aus ge-  
ringer Höhe feindliche Ansammlungen mit Maschinengewehren  
und trugen so dazu bei, die Gegenangriffe abzuwehren. Unsere  
Flieger schossen elf deutsche Flugzeuge ab. Zwei weitere feind-  
liche Apparate wurden durch Abwehrschüsse heruntergeschollt.  
Artilleriebeschließung mit Unterbrechungen auf der übrigen  
Front.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Von der Düna bis zur Donau ist die Lage unverändert.  
Mazedonische Front.  
Nichts Neues.

### Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

### Französischer Bericht.

Vom 20. August nachmittag: In Belgien ziem-  
lich heftiger Artilleriekampf in Gegend nördlich von Virchovre.  
In der Champagne unterhalten unsere Batterien ein wir-  
kames Feuer auf deutsche Anlagen. Mehrere Einbrüche in die  
feindlichen Linien brachten uns Gefangene ein. Auf beiden  
Maasufem traten unsere Truppen heute früh zum Angriff  
auf die deutschen Stellungen mit großartigem Schneid  
an. Nach unsern ersten Meldungen entwickelt sich die neue  
Schlacht bei Verdun auf einer Front von 18 Kilometern  
vom Walde von Avocourt bis nördlich von Bezonvaux zu unsern  
Günstigen. Zahlreiche Gefangene wurden bereits eingebracht. Die  
Tapferkeit unserer Truppen ist über jedes Lob erhaben. In Gegend  
Vadonville schlugen wir einen feindlichen Handstreich leicht ab.  
Im Oberflach ziemlich große Artillerietätigkeit.

Vom 20. August abends: An der Nordfront von  
Verdun nahmen unsere Truppen auf beiden Seiten der Maas  
feindliche Verteidigungsanlagen auf einer Front von 18 Ki-  
lometern und in einer Tiefe, die an einigen Stellen mehr als  
2 Kilometer beträgt. Auf dem linken Ufer hatten wir insbeson-  
dere den Wald von Avocourt, zwei Gipfel des roten Mannes,  
den Rabenwald und Camières. Auf dem rechten Ufer nahmen  
wir den Talbourden, Champneville, die Höhe 344, das Gehölz  
Normant und die Höhe 240 nördlich von Loudemont. Zur Rechten  
sind unsere Truppen im Rabenwald und im Walde von La  
Chauxe weit vorgezogen.  
Die Zahl der unermordeten Gefangenen beträgt  
mehr als 4000. Die Deutschen machten heftige Gegen-  
angriffe gegen den Wald von Avocourt, den roten Mann und  
die Höhe 344. Unter Feuer machte überall ihre Anstrengungen  
zunichte und fügte ihnen schwere Verluste zu. Unsere Flugzeuge  
nahmen an der Schlacht glänzend teil. Sie beschossen aus ge-  
ringer Höhe feindliche Ansammlungen mit Maschinengewehren  
und trugen so dazu bei, die Gegenangriffe abzuwehren. Unsere  
Flieger schossen elf deutsche Flugzeuge ab. Zwei weitere feind-  
liche Apparate wurden durch Abwehrschüsse heruntergeschollt.  
Artilleriebeschließung mit Unterbrechungen auf der übrigen  
Front.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Von der Düna bis zur Donau ist die Lage unverändert.  
Mazedonische Front.  
Nichts Neues.

### Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

### Französischer Bericht.

Vom 20. August nachmittag: In Belgien ziem-  
lich heftiger Artilleriekampf in Gegend nördlich von Virchovre.  
In der Champagne unterhalten unsere Batterien ein wir-  
kames Feuer auf deutsche Anlagen. Mehrere Einbrüche in die  
feindlichen Linien brachten uns Gefangene ein. Auf beiden  
Maasufem traten unsere Truppen heute früh zum Angriff  
auf die deutschen Stellungen mit großartigem Schneid  
an. Nach unsern ersten Meldungen entwickelt sich die neue  
Schlacht bei Verdun auf einer Front von 18 Kilometern  
vom Walde von Avocourt bis nördlich von Bezonvaux zu unsern  
Günstigen. Zahlreiche Gefangene wurden bereits eingebracht. Die  
Tapferkeit unserer Truppen ist über jedes Lob erhaben. In Gegend  
Vadonville schlugen wir einen feindlichen Handstreich leicht ab.  
Im Oberflach ziemlich große Artillerietätigkeit.

Vom 20. August abends: An der Nordfront von  
Verdun nahmen unsere Truppen auf beiden Seiten der Maas  
feindliche Verteidigungsanlagen auf einer Front von 18 Ki-  
lometern und in einer Tiefe, die an einigen Stellen mehr als  
2 Kilometer beträgt. Auf dem linken Ufer hatten wir insbeson-  
dere den Wald von Avocourt, zwei Gipfel des roten Mannes,  
den Rabenwald und Camières. Auf dem rechten Ufer nahmen  
wir den Talbourden, Champneville, die Höhe 344, das Gehölz  
Normant und die Höhe 240 nördlich von Loudemont. Zur Rechten  
sind unsere Truppen im Rabenwald und im Walde von La  
Chauxe weit vorgezogen.  
Die Zahl der unermordeten Gefangenen beträgt  
mehr als 4000. Die Deutschen machten heftige Gegen-  
angriffe gegen den Wald von Avocourt, den roten Mann und  
die Höhe 344. Unter Feuer machte überall ihre Anstrengungen  
zunichte und fügte ihnen schwere Verluste zu. Unsere Flugzeuge  
nahmen an der Schlacht glänzend teil. Sie beschossen aus ge-  
ringer Höhe feindliche Ansammlungen mit Maschinengewehren  
und trugen so dazu bei, die Gegenangriffe abzuwehren. Unsere  
Flieger schossen elf deutsche Flugzeuge ab. Zwei weitere feind-  
liche Apparate wurden durch Abwehrschüsse heruntergeschollt.  
Artilleriebeschließung mit Unterbrechungen auf der übrigen  
Front.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Von der Düna bis zur Donau ist die Lage unverändert.  
Mazedonische Front.  
Nichts Neues.

### Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

### Französischer Bericht.

Vom 20. August nachmittag: In Belgien ziem-  
lich heftiger Artilleriekampf in Gegend nördlich von Virchovre.  
In der Champagne unterhalten unsere Batterien ein wir-  
kames Feuer auf deutsche Anlagen. Mehrere Einbrüche in die  
feindlichen Linien brachten uns Gefangene ein. Auf beiden  
Maasufem traten unsere Truppen heute früh zum Angriff  
auf die deutschen Stellungen mit großartigem Schneid  
an. Nach unsern ersten Meldungen entwickelt sich die neue  
Schlacht bei Verdun auf einer Front von 18 Kilometern  
vom Walde von Avocourt bis nördlich von Bezonvaux zu unsern  
Günstigen. Zahlreiche Gefangene wurden bereits eingebracht. Die  
Tapferkeit unserer Truppen ist über jedes Lob erhaben. In Gegend  
Vadonville schlugen wir einen feindlichen Handstreich leicht ab.  
Im Oberflach ziemlich große Artillerietätigkeit.

# LANGE & MÜNZER

Breitweg 51/52, Alter Markt 1 u. 2.

Haltestelle fast sämtlicher Strassenbahnlinien.



## Damen-Strümpfe

Damen-Strümpfe  
weiß, Flor durchbrochen, mit dopp. Spitzen und Herjen . . . Paar 2.10 **1.75**

Damen-Strümpfe  
schwarz, Flor durchbrochen, m. feinen Mustern, verfürte Spitzen und Herjen . . . Paar 2.15 2.25 **1.95**

Damen-Strümpfe  
braun, la. Seidenflor, mit doppelt. Sohlen, Spitzen und Herjen . . . Paar **2.10**

Damen-Strümpfe  
schwarz, und beige, la. Seidenflor, mit doppelten Sohlen, Spitzen und Herjen . . . Paar **3.00**

Herren-Socken  
schwarz und braun, mit verfürten Spitzen und Herjen . . . Paar 1.65 **1.35**

Herren-Socken  
Raso-Art, trätige Sorte . . . Paar 1.45 **95**

## Damen-Wäsche

Damen-Untertaillen  
aus breiter Batist-Stückeri . . . Stück **4.25**

Damen-Untertaillen  
aus breiter Batist-Stückeri und Sanddurchzug . . . Stück **5.95**

Damen-Untertaillen  
aus gestreiftem Kall mit breiter Stückeri . . . Stück **6.75**

Batist-Garnituren  
(Gend und Beinkleid) reich mit Spitze garniert und Sanddurchzug . . . Stück **14.50**

**Damen-Hemden**  
und  
**Beinkleider**  
in großer Auswahl und allen Preislagen.

## Damen-Handschuhe

Damen-Handschuhe  
Flor durchbrochen, mit kleinem Muster, schwarz, weiß und farbig Paar **95**

Damen-Handschuhe  
Zwirn, mit 2 Druckknöpfen, farbig Paar 1.50 **1.15**

Damen-Handschuhe  
Zwirn, mit 2 Druckknöpfen, weiß Paar **1.30**

Damen-Handschuhe  
reine Seide, Perffilet, mit 2 Druckknöpfen, weiß . . . Paar **1.95**

Damen-Handschuhe  
Leinen-Art, 2 Druckknöpfe, farbig Paar 2.75 **2.25**

Damen-Handschuhe  
reine Seide, Perffilet, mit 2 Druckknöpfen, farbig . . . Paar 2.65 **2.45**

**Handtaschen**

Damen-Handtaschen  
mit farbigem Futter . . . 7.25 5.95 4.95 **3.95**

Damen-Handtaschen  
Leber, mit Stahlbügel . . . 11.50 9.75 7.75 **5.50**

Damen-Handtaschen  
aus guter Moiréstoff . . . 8.50 6.50 4.75 **3.65**

Perlbeutel  
in verschiedenen Ausführungen . . . 12.50 7.50 **4.95**

Perlbeutel handgefäht . . . 15.75 12.75 10.50 **8.75**

## Damen-Blusen

Damen-Blusen  
aus Källestoffen, sehr klebsam . . . . . **6.90**

Damen-Blusen  
aus weißen u. gelben Källestoffen mit Spachteltragen, Schleifen und Knopfgarnitur . . . **12.75**

Damen-Blusen  
aus farbigen Schleierstoffen, aparte Muster und Formen . . . . . **12.75**

Damen-Blusen  
aus gefärbten Seidenstoffen, m. weiß. Streifen, elegante Form . . . . . **15.75**

**Kleider-Röcke**  
aus weißer Stoffen, Glacéform und Knopfgarnitur . . . **5.90**

**Kleider-Röcke**  
aus weißer Stoffen mit Satin und Knopfgarnitur . . . **7.90**

**Kleider-Röcke**  
aus dunklen Stoffen - hübscher Schnitt . . . **16.75**

**Kleider-Röcke**  
aus weißer Stoffen, einfarbig Glacéform . . . **26.50**

## Korsetts

Korsetts  
aus hellem Stoff, ansehnlich, mit 1 Paar Gürtel . . . **6.25**

Korsetts  
aus grauem Stoff, mit 1 Paar Strumpfhalter . . . **8.50**

Korsetts  
aus dunklen Stoffen, moderne Form . . . **10.50**

Korsetts  
aus hellem Stoff, ansehnlich, mit 1 Paar Gürtel . . . **14.50**

## Moderne Weißwaren

Blusen-Kragen  
Kall, mit Spitze garn. . . 1.35 **85**

Jacken-Kragen  
moderne, große Form, aus Glacé, Satin oder Kall . . . 4.50 **3.25**

Fichus  
moderne, dunkle und helle Farben . . . 3.65 **2.95**

Fichus  
in eleganten Ausführungen . . . 9.50 **7.25**

**Sommerzeit**  
zu niedrigen Preisen  
**Pelze**  
Sitz, Reiter und Herren  
in Stoff, Leder, Luch, Fuch,  
Kangaroo, etc.  
Schwarz u. hell, Färbung  
**Pelzmalerei**  
die große Mode in neu-  
zeitlicher Ausführung  
Sitz, Herren und Damen  
mit reichhaltigen Stoffen  
**ohne Kantwurf**  
Mit Neuzeitgeschmack  
in elegantester Ausführung  
Sitz, Herren und Damen  
mit reichhaltigen Stoffen  
**Spezial-  
Etagegeschäft**  
E. Sternau,  
Alter Markt 32, 33

**Haar**  
Kriminallinien  
Frauenhaar  
ausgefärbtes  
**E. Liebenow**  
29 Sternstraße 29

**Spezial-  
Anzüge und  
Paletots**  
Sievverlings  
Etage-Geschäft  
Lindstraße 17, 1

**Umpresshüte**  
in Velour, Plüsch, Fuz, Samt.  
Wieder entzückende Formen in  
bekannter Reichhaltigkeit.  
**August Albrecht & Co.,**  
3 Buttergasse 3, am Alten Markt.  
Größe und beste Spezial-Haßfabrik am Platz.  
Für Pelzgeschäfte kürzeste Lieferung.

**Freddrichs Festsäle**  
täglich abends 8 Uhr  
Gastspiel der berühmten  
**Leipziger Seidel-Sänger**  
Dir.: Arthur Seidel  
Der dritte vollständig neue Dichtung  
Zweites und drittes Programm, 4 und 8 Uhr  
Wort: Die Liebe im Walde, Scherz, keine die  
guterweise Summe Franz, sein Bursche.

**Viktoria-Theater.**  
Mittwoch den 22. August  
**Johannisfeuer.**  
Donnerstag den 23. August  
Glaube und Heimat.

**Stephanshallen**  
Friedrich Rich. Froherz  
täglich abends 7 Uhr  
Sonntags ab 3 Uhr nachm.  
**Überbairisches Volkstheater**  
**Die Bachauer.**  
Jänner 5221  
**Willy-Willy**  
erfolgreiches Geschehen.

**Kammer-Lichtspiele**  
In den  
Krallen der  
Ochraha  
Hinter den Kulissen der  
Wagner politischen Bolizei.  
- 6 Akte -  
Bubi und sein  
Wunder-  
schwein  
Ein entzückender Dab-Film.

**Colosseum**  
Eine  
verfolgte  
Unschuld  
Lustspiel in 3 Akten mit  
Anna Müller-Lincke.  
Der  
Todes-  
sprung  
Ein Drama in 5 Akten von  
Eugen Illés.  
In der Hauptrolle  
Alexander v. Antalfy.

**Rechtsbureau**  
Herrn Dr. H. H. H.  
Leipzig, Gr. Märzstraße 5  
Telefon 1111

**Sieverlings  
Etage-Geschäft**  
Lindstraße 17, 1

**Künstl. Zähne**  
Barmeisters  
Zahnklinik  
Lindstraße 17, 1

**Erste Magdeburger  
Sprechapparate-Klinik**  
Lindstraße 17, 1

**Tonbild Buckau**  
Dienstags bis Donnerstag:  
**Im Banne des Südens**  
Operettenkomödie in 4 Akten.  
Wie Teddi zu einer Frau kam  
Lustspiel in 5 Akten.

**Maschinen repariert!**  
auch nachher. Kurz genügt  
**Rogge, Krudstraße 55.**

**Möbeltransporte**  
mittels gepolsterter Berüh-  
rungswagen aller Größen über-  
nimmt billigst  
**Ernst Funke, M. Buckau**  
Grete Straße 2/5. Tel. 446

**Sozialdemokratische Flugblätter**  
Wir empfehlen:  
Der Arbeiter der Arbeiter . . . . . 20 Pf.  
Der Arbeiterkampf vor dem Reichstag . . . 10 Pf.  
Lehrerstreik und Klassenkampf . . . . . 10 Pf.  
Mittelklasse und Sozialdemokratie . . . . . 10 Pf.  
**Buchhandlung Volksstimme,**  
Gr. Märzstraße 2.

**Zöpfe**  
Linoleum  
Lindstraße 17, 1

**Wilhelm-Theater.**  
Dienstags bis Freitag  
**Sammi geht tanzen**  
Sonntags den 25. August  
**Filmzauber.**  
Sammi geht tanzen  
Filmzauber.

**Preziosa.**  
Donnerstag  
**Die Lieder des  
Muffanten**  
Lustspiel mit Gesang in  
5 Akten von Rudolf Bierfeld.  
Büchle von Richard Strauß.  
Sonntags 11 bis 1 Uhr.

**Palast-Theater Burg**  
Spielplan vom 22. bis 24. August.  
Monopol des Palast-Theaters  
**In Sachen Fall Grehn**  
2 Kriminalerlebnisse des Rat Lohmeyer in 5 Akten, verfasst  
und inszeniert von William Kahn.  
**Millionär Hebbichs Rekordflug**  
Lustspiel, großer Erfolg.  
**Ein Blatt im Sturm**  
mit der beliebtesten Theaterkünstlerin Fern Andra.  
Die Leitung. Otto Woblfarth.

## Gefälschte Nahrungsmittel.

Die rationierte Zuteilung aller Lebensmittel, die wir als Grundpfeiler der Volksernährung ansprechen müssen, wie Brot, Kartoffeln, Teigwaren, Hülsenfrüchte, Fett, Fleisch, Butter, Eier und Milch, hat es mit sich gebracht, daß eine Industrie aufkommen konnte, die zwar schon in Friedenszeiten nicht ganz unbedeutend war, jetzt aber zu einer Landplage geworden ist: die Lebensmittelgefälschter, die nichts weiter geben als wertlose Ersatzstoffe. Die Polizei, der Staatsanwalt und die Gerichte, auch die Preisprüfungsstellen sind machtlos. Ist der eine Fälscher ungeschädlich gemacht, übernimmt seine Rolle der zweite, und fast man diesen am Stragen, steht schon der dritte für ihn im Geschäft, das zwei Häuser weiter links gelegen wird.

Wie ist das möglich? Nur durch die große Unkenntnis, die gerade in diesen Dingen noch zu finden ist. Es gilt hier wie überall das weise Geheiß: Nur die Aufklärung kann solchen Spekulanten auf die Unwissenheit das Handwerk legen. Mit der wachsenden Einsicht kommt der Fälscher nicht mehr auf seine Rechnung. Das ist der beste Schutz.

Was gibt es heute nicht alles an gefälschten, oft direkt schädlichen Ersatzstoffen, die weder Lebens- noch Genussmittel sind, aber reizenden Wohlgefallen finden. Beginnen wir mit dem Delerjas. Es ist eine alte Gewohnheit der Hausfrau, ihren Salat mit zwei Flaschen zu bereiten. Der einen Flasche entkrönt Essig, aus der andern möchte sie Del herborzaubern. Nun ist Del nicht mehr zu haben, die alte liebe Gewohnheit aber ist geblieben. Hier sehen die Volksbeglückter ein, sie bringen „Salatin“, „Salatol“ oder „Salatrinol“ auf den Markt. Der Name wechselt täglich, der Inhalt aber nicht, der bleibt gleich minderwertig. Nimmt man eine solche Flasche „Ersatzöl“ zur Hand, so hat man in Farbe und Masse den Eindruck richtigen Oels. Die Flüssigkeit ist dick und schwerfällig, am Glase bleibt ein fettiger Rand, zwischen die Finger gebracht, läßt die Masse eine ölige Beschaffenheit vor und auf der Zunge einen öartigen Geschmack. Die Hausfrau zahlt mit einem 5,80 Mark; läßt sie aber das Zeug prüfen, was selten geschieht, so sagt ihr jeder Chemiker, daß sie nichts wie Pflanzenöl hat, etwa aus Eibischwurzel, in der Flasche habe, dem Essig und Zitronensaft zugesetzt sind. Dinge, die sich jede Köchin leicht selbst zubereiten kann. Die Mischung kostet wenige Pfennige, dem Hersteller ist am wertvollsten bei seiner Ware schließlich noch die Flasche.

Neben dem Del kommt das „Milchpulver“, oder was man heute dafür ausgibt, in vielen wertlosen Mischungen in den Handel. Die Namen bekannter Firmen werden von den Schwindlern vorgefälscht, der Durchschnittsmensch glaubt, ihr früheres älteres Erzeugnis zu kaufen. Im Anfang bekam man z. B. unter dem Namen „die Kuh in der Tüte“ ein ganz brauchbares Trockenmilchpräparat aus Vollmilch, später war es freilich schon aus Magermilch. Heute ist aus der „Kuh in der Tüte“ von andern Nachahmern eine Mischung von Schleimkreide, Holzmehl, Gips usw. geworden, ein schädliches Zeug, das für hohen Preis auf Hintertreppen verkauft wird, obwohl man damit noch nicht einmal Messing putzen kann. Es etwa gar zur Kindernahrung zu verwenden, wäre bethchemitischer Kindermord. Es kann bei dieser Gelegenheit gesagt werden, daß auch die kondensierte Milch minderwertig geworden ist, da sie meist nur noch Magermilch enthält, und auch diese nicht mehr in der früheren Beschaffenheit.

Das traurigste Spiel wird mit dem Fleischersatz und Suppenwürfeln getrieben. Zu welchen auffälligen Mäusen es das Kochsalz im Kriege gebracht hat, spottet jeder Beschreiber. In Wirklichkeit ist der Suppenwürfel heute weiter nichts wie Salz. Wenn sich ja etwas Pflanzenfaserstoff darin befindet, dann nur zu dem Zwecke, damit das gefälschte Salz zu einem Würfel gepreßt werden kann und Krantenersparnis bekommt. Von Fett keine Spur, Wert hat das Zeug fast keinen, in einer Handvoll Wildgemüse ist sicher meist mehr Nährwert als in zehn Bouillonwürfeln. Das gilt in gleicher Weise von den dänischen und holländischen wie von den deutschen Erzeugnissen. „Süßnerbouillonersatz“ heißt es zur Vorsicht auf dem gedruckten Umschlag. Der Zentner Kochsalz, der heute mit 8,50 Mark bis 9 Mark bezahlt wird, bringt es in der Form des Bouillonwürfels auf einen Preis von 3000 bis 4000 Mark.

Der „Fleischersatz“ ist nicht besser. Früher konnte man noch unter diesem Namen „Sohama“ einhandeln. Heute ist dieses ausländische Produkt fast gänzlich verschwunden, nur sein Name

spukt noch in den Ersatzmitteln in allerlei Abwandlungen umher. Was man als Fleischersatz bekommt, ist in der Regel weiter nichts als Müßiggänge mitberwertigster Art.

Beirachten wir uns das „Eipulver“, das mit dem Ei nur die gelbe Farbe gemein hat. Farben erzeugen wir in Deutschland bekanntlich immer noch genügend, die chemischen Fabriken haben daran keinen Mangel. Unsere Hausfrauen lassen sich, wie beim Del von der Farbe, so auch beim Eipulver von der bekann- ten gelben Färbung verführen, ihre sauer verdienten Groschen für ein solches Ersatzmittel auszugeben, das keinerlei Nährwert hat, vielleicht geradezu schädlich ist.

„Kakao“, der Stolz jeder Hausfrau, „Kakao“, „Kakao“. Ohne Butter, Eier und Fett, den schönsten Kuchen... Wer da nicht zugreift, müßte ja klod sein. Schnell in den Laden, ehe der knappe Vorrat ausverkauft ist. In der Tüte hält man dann ein undefinierbares Zeug mit einem Zettel, auf dem zu lesen steht, man müsse Granen oder Meis mahlen, oder so etwas Nennliches, das Pulver vermischen, und der Kuchen sei fertig. Es stellt sich heraus, daß das Zeug ein ganz gewöhnliches Backpulver ist, das weder Geruch noch Geschmack, sondern nur die beliebte gelbe Farbe und einen unverschämten Preis hat.

Auch die Wurst wird gefälscht. Wurst war schon immer Vertrauenssache, jetzt wird sie öfters zu einem Mißtrauensbrot. Wenn du meinst, es ist Speck, ist es Haarmilch oder ein Stück von der Gurgel oder sonst ein weißes Stück ungenießbarer Abfall. Die Mannigfaltigkeit, worunter man den Mäckerwagen versteht, wird heute als Kutteln verarbeitet usw. Leider hat daran auch die Eigenregie der Städte nicht viel geändert, auch dort wird die Wurst die reine Käselede.

In Stelle richtigen Mehles wird Holzmehl gemischt. Die Sache mit den Köhler Bäckermeistern ist allen in guter Erinnerung. Aber nicht nur im heiligen Köln hat man solchen unheiligen Handel getrieben, auch im Süddeutschen hat diese feine Ware viele Kunden gefunden. Das ersparte Mehl alten Stiles wird dafür als teure Uslandsware das Pfund zu 2,80 Mark an Konditionen abgegeben.

Eine recht gemischte Gesellschaft ist das Kriegsmas. Was da alles hineingearbeitet wird, das wissen die Götter. Man wendet sich anseht von dem Topf ab, den man jeden Morgen daraufhin anseht, ob er nicht Grünspan angelegt hat. Vielleicht findet sich mal ein Kupferblech, der dieses Kriegsmas verarbeitet, vorläufig ist es noch ein Trauerspiel. Wenn wieder solcher Wollausstrich ausgegeben wird, ist es am besten, die Reichshelle liefert gleich die emaillierten Wagen mit, der natürliche wird kaum imstande sein, noch einen Kriegsmaswinter mitzumachen. Das Kriegsmas gehört geradezu in das Kapitel der vorläufigen Körperverletzung.

Mag es für heute genug sein. Wir haben sehr wenig zu essen, aber daß das wenig auch noch verknagt wird, das brauchen wir nicht zu sein. Zu Beginn des vierten Kriegsjahres lasse man es genug sein des grausamen Spieles.

H. Thomas, Frankfurt.

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 21. August 1917.

### Die Schuhnot.

In den Schuhläden schmelzen die Vorräte zusammen. Lederschuwaren der im Frieden gewohnten Art werden bald gar nicht mehr zu bekommen sein. Vorrätig sind vielleicht nur noch einige Paare wenig benötigter Größen. Die Ersatzstoffe mit Holzsohlen sind mit wenig Ergoht hergestellt. Auf eine lange Haltbarkeit ist bei ihnen nicht zu rechnen. Wenn für die Zivilbevölkerung nicht in Wäldern größere Mengen Leder zur Verfügung gestellt werden, sind die Folgen nicht abzusehen. Wer auf schlechten Wegen bei jedem Wetter zu gehen, in Fabriken, Werkstätten oder auf dem Felde zu arbeiten hat, kommt mit dem mangelhaften Ersatzschuhwerk nicht durch. Die einzigen, die gegen dieses kaum etwas einzumenden haben, werden die Schuhfabrikanten sein, die selbst für den minderwertigen Ersatz Preise fordern dürfen, wie sie im Frieden für gutes Schuhwerk nie bezahlt worden

sind. Auch beim Schuhwerk wird die Bevölkerung durchweg in ungeheurer Weise ausgebeutet.

Wir gehen einer schlimmen Notlage entgegen, wenn nicht beizeiten Vorkehrungen getroffen werden. Hätten wir rechtzeitig eine Regelung des Verbrauchs bekommen, so könnten die Schuhläden noch über bedeutende Vorräte verfügen, die Privats an sich zogen, ehe es zur Beschränkung der Abgabe kam. Eine Bestandsaufnahme in den Privatwirtschaltungen würde überraschende Ergebnisse haben. Viele sind auf Jahre hinaus mit Schuhwerk versehen. Sie haben nichts zu befürchten, es wäre denn, man würde das, was sie zudiel besitzen, dem Allgemeinverbrauch zuführen. Das zu tun, wäre ganz in der Ordnung. Es wird natürlich nicht geschehen.

Große Vorräte an Leder sind auch noch in den Schuhfabriken aufgespeichert. Vorräte, von deren Größe sich Aneingeweihte kaum einen Begriff machen. Aber die kleinen Schuhmacher haben kein Leder, um auch die einfachsten Reparaturen ausführen zu können. Es wird gesagt, die Ledervorräte seien reserviert für Heereszwecke. Daß die Soldaten gutes Schuhwerk haben müssen, sieht jeder ein, aber das schließt nicht aus, daß man auch die Bedürfnisse der Zivilbevölkerung beachtet.

Man hat ein Mittel gegen die Schuhnot entdeckt: nämlich keine Schuhe anziehen, barfuß gehen. Es wird auch viel Aufhebens davon gemacht, wenn Studenten oder sonst recht wohlhabende oder in angesehenen Stellungen befindliche Leute barfuß laufen. Man preißt den vaterländischen Sinn dieser „Barfußergemeinde“ und überliest dabei die Hauptfrage. Wir werden ja im Winter gehen, ob diese Leute dann auch stundenlang in zerrißenen Kriegsschuhen in den Straßen herumlaufen, wie es viele Kinder der unteren Klassen einfach müssen. Leute, die zu Hause vielleicht mehrere Paar Schuhe stehen haben, können sich im Sommer den billigen Sport des Barfußgehens schon erlauben. Die guten Lehren an die minderbemittelten Schichten, diesem Beispiel nachzuahmen, sollte man sich aber sparen oder sich nicht gar zu ausdrücklich damit machen, denn damit beweist man nur, daß man nicht zu wissen scheint, wie schon in den ehemaligen Friedenszeiten — wann waren sie einmal? — die Kinder hunderttausender Familien vom Frühjahr bis zum Herbst barfuß gehen mußten, um Schuhe zu sparen. Wieviel mehr erst ist das jetzt in der Kriegszeit bei dem fündenteuern Schuhwerk notwendig.

Und ganz von selbst schließen sich immer weitere Kreise der minderbemittelten Schichten diesem Vorgehen an, weil die Not sie dazu zwingt. Sollen die Armen aber auch im Winter diesem Zwange der Not unterworfen sein? Das wird keiner wollen. Denn ein Weg durch Winternöte in zerrißenen Schuhwerk, oder nicht einmal in zerrißenen, der kaum nicht zu einem guten Ziele führen. Darum muß geholfen werden, und zwar schnell und mit aller Energie.

### Staatliche Regelung der Binnen-schiffahrt.

Der Bundesrat hat am 18. August zwei Verordnungen über wirtschaftliche Maßnahmen in der Binnen-schiffahrt und über die Errichtung von Betriebsverbänden in der Binnen-schiffahrt erlassen. Dazu wird jetzt von zuständiger Seite mitgeteilt:

Die Verordnung über wirtschaftliche Maßnahmen in der Binnen-schiffahrt sieht zunächst die Festsetzung von Höchst- und Mindestpreisen für Beförderung auf Binnenwasserstraßen, für das Schleppen, Beladen und Löschen von Binnenschiffen sowie für die Miete von Binnenschiffen vor. Die Festsetzung erfolgt durch die Schiffsabteilung beim Chef des Reichsbahn-

## Notes Flamenblut.

Roman von Pierre Broodcooren.

Einzige autorisierte Uebersetzung von Johannes Schlaf. Nachdruck verboten.

Dila zwinkerte erfreut mit den Augen. Es fiel ihr etwas ein. Sie rollte zum Schantisch hin. „Armer Souhe! Da ist noch was! Ich hab den Liebesbrief vergessen, den heut' morgen der Landbriefträger für Dich gebracht hat.“

„Gott sei Dank, er kommt nicht oft.“  
„'s ist drollig. Du bist doch ein guter Hahn!“  
Er lächelte, im Grunde geschmeichelt. „u bischen jäh, Gevatterin!“

„Bist im besten Alter, Mann.“  
Die Ellbogen auf dem Schantisch, fixierte sie ihn, eine plöbliche, hegehrliche Flamme in den vom Liebesfieber erschlaßten Augen.

Er genierte sich sehr, spuckte zwischen seine beiden Füße. „Ich hab an einer Frau genug, weißt Du.“  
„So jagt man immer, aber man tut anders.“  
Oh, aber bei ihm war's die pure Wahrheit. Er dachte, daß er mit Hilla Citters zufrieden sein könnte.

Nicht ohne sichtlich Verlegenheit drehte er zwischen seinen Fingern mit den ungepflegten eckigen Nägeln den Liebesbrief hin und her, dessen rotenfarbene Marke auf dem Vortionen für die vier Radantbrüder, die sich jetzt vernünftiger betragen, beladen, im Vorbeigehen gegen Souhe an. Souhe suchte mit den Augen einen bequemeren und besser beleuchteten Platz.

Entschieden handelte es sich um eine besondere Nachricht. Es verhielt sich so: erst heute morgen hatte er einen sehr auferäumten Brief von Hilla erhalten, in dem sie ihm ausführlich alle Vergnügungen erzählt hatte, die ihr das Weihnachtsfest gebracht hatte. Auch teilte sie ihm mit, daß sie sich auf eine statkliche Hochzeit vorbereite, die am den Dreikönigstag fiel und in Niebecke im Gasthaus zum

„Weißen Hof“ gefeiert werden sollte. Sie bedauerte von Herzen, daß er nicht kommen konnte, um mit den Leuten von Coin-des-Tisserands von dem guten Bunich zu trinken. Mit schwerem Herzen und verdüsteter Stirn senkte er auf.

Vicus, der mit seinem krankhaften Heißhunger alle Keller ausgepukt hatte, näherte sich ihm interessiert:

„Neuigkeiten, Brüderchen?“  
Briefe waren für sie wichtige Ereignisse. In der Regel kam in ihrem Komadenleben einer auf alle zwei, drei Monate. Aufmerksam buchstabierte man ihn, um ihn dann stundenlang unermüdet Zeile für Zeile durchzusprechen. Diese Briefe ließen angenehme Erinnerungen aufsteigen und enthielten immer ein liebes Wort für die Freunde. Das machte viel Vergnügen.

Souhe holte einen Stuhl herbei und ließ sich in dem Lichtstreifen einer Gasflamme nieder.

Er antwortete Vicus:

„Wahrheitlich! So Gott will, ist es nichts Ernstes. Denn ich kenne die Schrift nicht. Sonderbar!“

Auf dem blauen Umschlag hob sich breit, mit dicken, kindlich-unsicheren Buchstaben die Aufschrift ab:

„An Herrn — Herrn Francois Flohil — bei Herrn Indore Bouffart — in der „Stadt Renais“ — Rue de la Poste — in Bracquagnies (Sainant).“

Rein, wahrhaftig: Souhe wußte nicht, warum ihm, als er sein Messer öffnete, die Finger zitterten.

Es war das schreckliche Messer, wie man es zum Kaninchenabneiden braucht. Die breite, scharfe Klinge war aus gutem, englischem Stahl. Es hatte einen Griff und eine Scheide aus Hirshorn. Mit der scharfen Spitze holte Souhe, wenn er Kaninchen schlachtete, mit einer schnellen Drehung, wie wenn man Nusschalen öffnet, den Tierchen die blutigen Augäpfel aus den Höhlen. Ja, es war ein fürchterliches Werkzeug des Todes. Sein Metall wuif im Scheine des Gaslichtes kurze, kalte Blitze.

Vornüchig nahm Souhe den Brief, der ihm auf den Knien lag. Langsam öffnete er den Umschlag. Vor ihm

stehend fand Vicus, die Hand in der Tasche, kein Ende, sich zu wundern. Was für ein Kerl, der Flohil!

Aber er sah, wie die Frauen des Kameraden zuckten und dann sich mechanisch zusammengogen. Seine Augen wurden weit und starr, um sich gleich darauf zusammenzukneifen. Sein männliches Gesicht verfinsterte sich, kam dem Papier immer näher, fuhr dann zurück, wie von einer Weize erschreckt. Sein Atem ging heftig. Diese schnell wechselnden Regungen spiegelten sich in dem bleichen, harmonischen Gesicht des Harmonikspielers wider wie die Gasflamme sich spiegelt in den Glasflaschen, die in den Schaulustern der Apotheker stehen.

„Um Himmels willen! He, was ist geschehen, lieber Souhe?“

„Nichts, was Dich angeht.“  
Seine Stimme war schneidend rauh. Seine linken Finger versuchten linksich das Papierblatt in den Umschlag zurückzuziehen. Es gelang ihnen nicht, und er stopfte das Ganze ungeduldig in die Hosentasche.

„Souhe! Freund!“  
Souhe hatte sich erhoben mit abschalem Gesicht, weiten Nüstern, starren Augen.

Vicus fühlte, daß Souhe schweigen wollte, und daß es besser war, nicht weiter in ihn zu dringen.

„Ein Glas Klaren, Dila!“  
Mit schwankendem Schritte hatte Souhe sich zum Schantisch begeben. Als ihn aber die Wirtin, während sie ihm ein großes Glas Genever eingoß, fragend anblickte, erwiderte er ihren Blick geradezu mit Feindseligkeit.

Dilas Augen zwinkerten. Ihr Gesicht nahm einen Ausdruck gemachter Gleichgültigkeit an, und sie wandte Souhe den Rücken. Aber das kümmerte ihn nicht.

Er hatte den Trank mit einem Zuge hintergegossen, legte dann das Glas hart auf das Zink des Tisches zurück und ging, ohne eine Wort zu sagen.

Vicus dachte: „Es muß sich um eine eilige Geschichte handeln.“

(Fortsetzung folgt.)



18. August im „Deutschen Hause“ stattfand. Den Bericht über die Lebensmittelversorgung Genosse Löwe v. c. Redner führte aus, wenn die Ernährungsverhältnisse so weiter bestehen blieben, die Arbeiter auf die Dauer nicht mehr fähig sein würden, ihre Arbeit weiter zu verrichten. Trotz des Bieraufkaufs in den umliegenden Dörfern erfolge keine Abgabe an die Stadt, dafür habe man einmal höchst minderwertige Kisten bekommen. Unser Brot sei das schlechteste weit und breit und ohne jeden Nährwert. Schon aus diesem Grunde müßten wieder Zusatzlatten bewilligt werden. Die gestellten Kartoffeln seien Futterkartoffeln schlechtester Qualität gewesen, und erst später habe man den wirklichen Preis von 9,50 Mark von der Firma Gottschalk erfahren. Da sei der Antrag auf Zurückzahlung von 2 Mark pro Zentner nur zu berechtigt. Doch sei der Antrag abgelehnt. Die Kartoffeln gelte als Höchstpreis für Osterwieder Erzeuger 8,50 Mark, wegen der Stadt solche mit 9,50 Mark eingekauft habe und müßten die Sack mit mitbezahlt werden (1,40 Mark für den Sack). Das Pfund Kartoffeln wurde mit 15 Pfg. bezahlt. Der Magistrat überschreite also die Höchstpreise, die er selbst festgesetzt hat. Auch seien die Beschwerden gegen das Lebensmittelamt berechtigt. Leute verlangen notwendige Kartoffeln und wurden abgewiesen. Die Inangriffbarkeit in der Lebensmittelverteilung lägen aber auch zumeist daran, daß die Einwohner im großen ganzen als Zufuhrer angesehen würden. Genosse Löwe empfiehlt folgende Resolution zur Annahme:

Die am 18. August tagende Bürgerversammlung hält es nach eingehender Aussprache für notwendig, daß die Kriegsjägerkommission um sechs Personen aus allen Schichten der Einwohnerschaft von Osterwieder verstärkt wird. Diese Kommission hat die Lebensmittelversorgung an Orte zu regeln. Sie ist verpflichtet, die Verteilungsjellen von Lebensmitteln für den Landkreis Halberstadt durch mündlichen und schriftlichen Bericht über die wirtschaftliche Lage der Stadt auszuführen. Sie hat ferner die Aufgabe, Lebensmittel, soweit sie nicht beschlagnahmt sind, selbst aufzukaufen. Die Versammlung ersucht den Magistrat und die Stadverordneten-Versammlung, diesem Antrag zuzustimmen und bittet ferner, zur Beschaffung von Lebensmitteln die nötigen Gelder zu bewilligen.

Was den Stadtsäckel anbelangt, so stellte Genosse Löwe fest, daß bei den Holzbartheilerungen 18 000 Mark und bei der Obstverpachtung 7 000 Mark Heberisch vereinbart seien. In der Diskussion gab Genosse Seeger den Bericht über die Sitzung in Halberstadt. Dort hätte müssen die Forderungen auf vorherige Festlegung der Nationen für die Bevölkerung leider vereinnahmt werden. Des ferneren besprach Seeger den Saftverkauf durch die Firma Manheimer (Derenburg) zu 64 Pfg. das Pfund. Woher kam dieser Saft, wo doch aller Saft beschlagnahmt ist? Redner fragte, warum nach hier keine Heringe kommen. Er bezweifelte auch, daß die Schwerarbeiter das bekämen, was ihnen zusteht. Wo bleibe ferner bei den jetzigen vielen Schlachtungen der Talg? Hier auf erklärte Wäckermeister Hartung in längeren Ausführungen die Brotzusammensetzung und verspricht, dahin wirken zu wollen, daß das Rübentrot endlich verschwinden solle. Auch Genosse Gille stellt energisch die Forderung auf besseres Brot. Was die Hindenburg-Spende betreffe, so sei sie wohl einerseits eine Wohltat; andererseits erzeuge sie aber wieder Schläfrigkeit und Neid. Junge und alte Arbeiter hätten den gleichen Hunger, und auch Kontraktarbeiter und Werksmeister hätten sie verdient. Redner empfiehlt die Annahme der Resolution. Herr Pennig bewachte hauptsächlich jene haben Entnahmen der Stadt, soweit diese bei Beschaffungen aus den Taschen der ärmern Bevölkerung kommen. Stadverordneter Warner verteidigte die Kartoffelschäufelversicherung des Magistrats, und Ratsherr Genosse Runge will den Vorwurf gegen die Kriegskommission nicht gelten lassen. Genosse Seeger erklärte, daß die Einwohnerschaft die bei der Kartoffelschäufelung fehlenden Zentner (an 100 Zentnern jeßen zier 90 Pfg.) niemals mitbezahlen könne und weist die Ausführungen Warners entschieden zurück. In die Kommission wurden gewählt: Buchruder Zepp, Oberpostassistent Penning, Schulmeister Bedmann, Böttcher Böme, Mittelschullehrer Krejz und Kürschnermeister Baar. Die Resolution fand einstimmig Annahme.

### Wahlkreis Raabe-Nickersleben.

**Nickersleben, 21. August.** (Sammlung getragener Kleidungsstücke.) Um der Knappheit an Kleidungsstücken entgegenzuwirken, soll in diesen Tagen eine umfassende Sammlung getragener Sachen aller Art veranstaltet werden. Auch hart verbrauchte Sachen werden nicht zurückgewiesen, da sie für Ausbesserungszwecke immer noch Verwendung finden können. Für weniger getragene Sachen werden angemessene Preise gezahlt.

(Vertilgung der Ratten.) Im Stadtgebiet soll die Vertilgung der Ratten ausgeführt werden. Reizter, die unter der Rattenplage leiden, werden aufgefordert, bis zum 25. August eine entsprechende Mitteilung an den Magistrat gelangen zu lassen.

(Kartoffelhöchstpreis.) Der Erzeugerhöchstpreis beträgt für den Zentner Frühkartoffeln 7,00 Mark. Landwirte dürfen Kartoffeln in dieser Woche 5 Pfund für 35 Pfennig abgeben. Der Kleinhandelspreis beträgt 11 Pfennig pro Pfund.

**Magdalen, 21. August.** (Ein extragroscher Diebstahl.) Die Arbeiter Karl Krümmel und Friedrich Schuder von hier haben durch Einbruch und Entweihen vier Schinken, zwei Speckhälften und eine Anzahl Würste, ferner Wäscheküde im Werte von 300 Mark. Am 5. Oktober 1916 wurde Krümmel mit einem Sack auf dem Rücken, in dem sich fünf geschlachtete Gänse befanden, auf einem Hofe vom Nachtwächter angetroffen und angehalten. Während darüber frag Krümmel mit einem Stock auf den Wächter los und bedrohte ihn mit einem Messer. Wegen dieser Straftaten erhielten vom Landgericht Magdeburg Krümmel 1 Jahr 3 Monate, Schuder 6 Monate Gefängnis.

**Förderstedt, 21. August.** (Einen Dreibriemen gestohlen.) Der auswärts Arbeiter Joseph Koschowitz liegt hier auf dem Boden des Wirtshausbesizers Regel und hat einen Dreibriemen im Werte von 500 Mark den er gestohlen und vertrieben. Der Angeklagte erhielt vom Landgericht Magdeburg wegen schweren Diebstahls 4 Monate Gefängnis.

**Groß-Salze, 21. August.** (Gemeinschaftliche Diebstahl.) Die Wirtshausbesizer Reinhold Schiele von hier und Wilhelm Hande von Schönebeck nahmen teils allein, teils gemeinschaftlich in der Zeit vom Dezember 1916 bis zum Juni d. J. in einer großen Anzahl von Fällen Kartungs- und Genußwaren, ein Fahrrad und andere Sachen. Das Landgericht Magdeburg verurteilte Schiele wegen schweren Diebstahls in acht Fällen zu 9 Monaten, Hande in elf Fällen zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis.

**Raabe, 21. August.** (Erlaubte Leiche.) Das 12jährige Mädchen, welches seit voriger Woche verschunden war, ist als Leiche im Forst gefunden.

**Meddenburg, 21. August.** (Ausgabe von Brot- und Reisgeldkarten.) Am 22., 23., 24. und 25. d. M. findet die Ausgabe der neuen Karten im Bürgeramt statt. Die genaue Einleitung der Nummern und Zeiten ist an den Anschlagtafeln bekanntgemacht. Es ist darauf zu achten, daß die Nummern sorgfältig zu verzeichnen sind. Eintragungen im Haushalt sind vorher im Lebensmittelamt zu besorgen. Bei der Ausgabe der Karten muß jeder Empfänger im eigenen Interesse mitbringen. Der Empfang der neuen Reisgeldkarten müssen sie aber abgeben werden. Im Oktober unter 14 Jahren werden keine Karten veranlagt. — Im gleichen Raum und zur selben Zeit werden auch die Kartoffelkarten ausgeteilt. Die Vorhaben müssen mitgebracht werden. Jeder erhält eine Kartoffelkarte und jeder Sommerarbeiter auch eine Zusatzkarte. Verlorene Karten werden nicht ersetzt. Der Kartoffelkarten in entsprechender Menge ausgeteilt hat, erhält keine Karte. Wer die Karten in der festgesetzten Zeit nicht abholt, erhält sie

in der Zeit vom 27. August bis 1. September im Lebensmittelamt, Zimmer 6, muß aber 50 Pfg. dafür bezahlen. Falsche Angaben über die Zahl der Haushaltsangehörigen werden schwer bestraft.

**Schönebeck, 21. August.** (Die öffentliche Volksversammlung) war gut besucht. Das Referat des Genossen Wigorowski über „Die Sozialdemokratie und der Friede“ wurde sehr beifällig aufgenommen. Redner schilderte die verwerfliche Politik der Imperialisten aller Länder und zeigte an verschiedenen Beispielen, wie sich unter der Führung Englands die Einkreisung Deutschlands vollzogen hat. Er bewaerte die Haltung der englischen und französischen Genossen. Ueberzeugend wies er nach, daß die Stellung der Fraktions- und Parteimehrheit der deutschen Sozialdemokratie nicht anders sein konnte. Das Verhalten der Unabhängigen, die keinen Grund zur Trennung hatten, verurteilte er in entschiedener Weise. Der Redner schilderte dann ausführlich, was die deutsche Sozialdemokratie zur Herbeiführung des Friedens getan hat. Zum Schlusse sprach er den Wunsch aus, daß es der Mitwirkung der Sozialdemokratie gelingen möge, dem graufigen Völkermorden recht bald ein Ende zu bereiten. Eine Diskussion fand nicht statt. Genosse Ladebeck bewaerte, daß am Orte während der Kriegszeit bisher keine öffentlichen Versammlungen abgehalten werden konnten. Dadurch war es nicht möglich, Aufklärung in politischen und wirtschaftlichen Fragen so zu verbreiten, wie es notwendig gewesen wäre. Das und die mangelnde Lebensmittelversorgung benutten die Unabhängigen für ihre Zwecke. Nach Beendigung des Krieges hat die Sozialdemokratie auf allen Gebieten große Aufgaben zu erfüllen. Deshalb gilt es, alle Zersplitterungsversuche zurückzuweisen und mit aller Energie für die Stärkung der Sozialdemokratie zu sorgen. Nach diesen Ausführungen, die ebenfalls mit Beifall aufgenommen wurden, fand die Versammlung ihr Ende.

(Ein schwerer Funge.) Der Tischler Karl Schwager von hier war früher bei der Witwe Helmstedt zu Preßler in Stellung und stahl ihr aus einem offenen Schranke 150 Mark, ferner durch Einsteigen aus einem verschlossenen Schranke 100 Mark, aus einem Kleiderschrank Kleidungsstücke, Schuhe, einen Hut und einen Schirm sowie aus dem Keller zwei Schinken und zwei Speckhälften. Im November und Dezember 1916 stahl er ferner der Firma Wolf 12 Stücke Treibriemenleder und 10 Pfund Kupfer, die er für 6 Mark verkaufte. Der Angeklagte wurde vom Landgericht Magdeburg wegen dieser Misdatschuld zu 5 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht verurteilt.

**Stahfurt, 21. August.** (Butter) wird in dieser Woche 35 Gramm und außerdem noch Margarine 15 Gramm verabsolgt. Da eröffnen sich ja recht nette Ausichten.

(Kohlenverteilung.) Diejenigen, die die Angaben über Bedarf und Eindeckung mit Hausbrandkohle noch nicht gemacht haben, sowie diejenigen, die die gemachten Angaben wegen irgendwelcher Eindeckung berichtigt müssen, haben das auf dem Stadtbauamt, Zimmer 12 des Rathhauses, zu tun, und zwar die Inhaber der Brotkartennummern 1 bis 1000 am Donnerstag von 9 bis 12 Uhr, Nr. 1001 bis 2000 von 3 bis 6 Uhr, Nr. 2001 bis 3000 am Freitag von 9 bis 12 Uhr, Nr. 3001 bis 4000 von 3 bis 6 Uhr, Nr. 4001 bis 5000 am Sonnabend von 9 bis 12 Uhr.

### Wahlkreis Stendal-Osterburg.

**Stendal, 21. August.** (Das Gewerkschaftskartell) hält von jetzt an wieder alle vier Wochen, und zwar stets am jedem Donnerstag nach dem 15. im Monat, seine Sitzungen ab. Jeden zweiten Monat findet eine gemeinsame Sitzung mit den Gewerkschaftsverbänden statt. Die noch am Ort anwesenden Delegierten müssen regelmäßig an den Sitzungen teilnehmen. Da die fürzlich vier gegründete Kartelle des Eisenbahnerverbandes gute Fortschritte macht, ist mit dem baldigen Anbruch an das Kartell zu rechnen. Je mehr dem Wirken des Kartells von der Arbeiterschaft Interesse entgegengebracht wird, desto eher wird es gelingen, seinen Einfluß zu vergrößern und vor allen Dingen Vertretern der Arbeiter Eingang in den Lebensmittelmarkt zu verschaffen. Bisher ist nur einmal ein Vertreter des Kartells zu der Nachbesprechung der Lebensmittel herangezogen worden. Seine Tätigkeit hat damals mit dazu beigetragen, daß verheimlichte Nahrungsmittel entdeckt worden sind, die dann von der dazu beauftragten Kommission beschlagnahmt und der Allgemeinheit zugeführt worden sind.

**Tangermünde, 21. August.** (Treibriemen diebstahl.) In der Nacht zum Sonntag wurde auf dem Wasserwerk ein Treibriemen gestohlen. Der Treibriemen hatte einen Wert von 400 Mark. Der Täter ist bis jetzt noch nicht ermittelt.

### Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen.

**Gardelegen, 21. August.** (Die Gasanstalt) macht bekannt, daß die Nationalisierung am 1. August in Kraft getreten ist und daß durch die verzögerte Zustellung der den einzelnen Gasabnehmern in Aussicht gestellten Mitteilung über den zulässigen Gasverbrauch kein Aufschub der Nationalisierung eintritt. Mit Rücksicht auf die verpöbte Veröffentlichung soll jedoch den Abnehmern, die nicht mehr als 20 Prozent ihres Konsums im August des Vorjahres verbraucht haben, Gelegenheit geboten werden, im September durch erhöhte Sparmaßnahmen den Mehrverbrauch auszugleichen.

(Kartoffelverkauf.) Mit dieser Woche werden auch hier die Kartoffelkarten in Kraft treten. Bisher hat man sich keinen Vorrat ohne Karten eindecken können und eine Kartoffelnot war nicht zu vermeiden. Wer mit keiner Brotration nicht reichte, griff zu den Kartoffeln, was in einer Großstadt nicht möglich war. Daß der Verkauf ohne Karten kein Ende nehmen sollte, bewies am Sonnabend der Verkauf bei dem Kaufmann Herrmann in der Sandstraße. Die ersten Käufer bekamen die Kartoffeln geruherweise, dann ging es herunter bis auf 1/2 Zentner, und schließlich gab es nur noch pfandweise. Hier wäre auch eine gerechtere Verteilung notwendig gewesen, damit alle gleichmäßig viel Kartoffeln bekämen.

(Keine Streckwurst mehr.) In manchen Kreisen war es üblich, die Wurst durch Zusatz von Mehl, Grünspeise, zu strecken, um möglichst große Mengen an die Bevölkerung abgeben zu können. Bei der jetzt herrschenden Knappheit an diesen Streckungsmitteln ist es nicht mehr möglich, solche Wurst herzustellen. Aus diesem Grunde ist angeordnet, daß solche Wurst von jetzt an mit vollem Gewicht auf die Fleischkarte in Anrechnung zu bringen ist. Vorläufig wird hier noch wie Wurst, wenn auch nicht mehr in so großen Mengen hergestellt, jedoch muß diese auf Karten abgegeben werden. Es können vorläufig für eine 25-Gramm-Gleichmarke noch 125 Gramm lose Wurst zu einem verhältnismäßig recht billigen Preise abgegeben werden.

### Kleine Chronik.

#### Ein Eisenbahnunfall.

In der Nacht zum Montag um 1/2 Uhr ereignete sich auf dem Bahnhof Korfam in der Weichbahnstrecke ein Eisenbahnunfall, wobei bisher noch keine vollständigen Meldungen vorliegen. Der 12:35 Uhr vom Wiener Weichbahn nach Sankt Pölten abgehende Personenzug fuhr in den vom Wiener Weichbahn nach München abgehenden Personenzug hinein. Es wurden mehrere Waggons zertrümmert. Um 1/2 Uhr mittags wurde aus Wien gemeldet, daß bis zur Stunde aus den Trümmern drei Tote und etwa 20 Verletzte, darunter zehn schwer, geborgen wurden.

#### Fünf Personen ertrunken.

In der Nacht zum Sonntag bei Fischhausen fanden beim Baden die Frau des Reviermeisters Jendler und ihr fünfjähriger Sohn sowie drei Kinder des Brauereibesizers Dietrich den Tod in den Wellen.

### Explosion in Quebec.

Die Werke Rigaud in Quebec, die zur Herstellung von Explosivstoffen benutzt werden, sind in die Luft geflogen. Nach den ersten Berichten werden 800 Personen vermisst. In dem benachbarten Dorfe Bragon wurden durch die gewaltige Explosion 40 Häuser zerstört. Die ganze Gegend ist von dichtem Rauch erfüllt. Ein Sonderzug mit Verletzten und Pflegerinnen ist von Montreal nach der Unfallstelle abgefahren.

### Eine glückliche Gemeinde.

In Klingenberg (Unterfranken) erhält jeder Bürger bei vollständiger Steuerfreiheit aus den städtischen Konventen eine Gemeinderabung von 440 Mark für das laufende Jahr. Das Bürgerrecht kann dort allerdings nur gegen 1700 Mark Einzugsgeld erworben werden.

### Auch ein Grund.

Wie der „Cri de Paris“ erzählt, erhielt der Bürgermeister von Paris unlängst folgende Eingabe:

Ich, Erbesunterzeichneter, Inhaber der Lebensmittelkarte Nr. 15279, bin sehr erlautet, nur 750 Gramm Zucker monatlich zu erhalten, obgleich ich meinen besondern Fall bei Aufnahme der Personalkarte dem Lebensmittelamt dargelegt hatte. Ich bin Hermaphrodit und erzeuge, mir nunmehr zwei Zuckerkarten zuteilen zu wollen, da ich zwei Geschlechter in meiner Person vereinige. Ich hoffe, daß meinem Gesuch nunmehr stattgegeben wird. Wenn nötig, würde ich Ihnen ein ärztliches Attest unterbreiten, aus dem Sie ersehen würden, daß ich wahr und wahrhaftig Hermaphrodit bin. Ergebenst Pierre D.

Das Gesuch ist nicht bewilligt worden. Der Bürgermeister fürchtete ohne Zweifel, daß dann die halbe Stadt zu Hermaphroditen werden würde.

### Während der Flitterwochen.

Wenn in Straßburg junge Leute heiraten, werden ihnen — nach einem neuen Beschluß — für 6 Wochen doppelte Lebensmittelrationen gewährt. Sehr geistreich! Wer nichts hat, kann nichts geben. Das gilt auch für die Liebe.

### Bereins-Kalender.

Turnverein Fichte Magdeburg (M.-L.). Am Sonntag den 26. d. M., vormittags 10 Uhr, Versammlung im „Weißen Stroh“, Neue Meustadt.

### Briefkasten.

**M. G. 100.** Die Krankenkassenbeiträge müssen zu gleichen Teilen von beiden Arbeitgebern, die Invalidenbeiträge von dem Arbeitgeber bezahlt werden, der die Aufsicht über den Arbeiter befehligt. Der letztere kann von dem zweiten Arbeitgeber die Zurückzahlung eines Teiles der Invalidenbeiträge fordern.

**Ein Monnet.** Die Sache wurde schon vor etwa 14 Tagen von uns veröffentlicht.

**M., Magdalen.** Die Bestimmungen über Hausfluchtungen im dortigen Kreise sind uns nicht bekannt.

**D. S., B.** Wenden Sie sich an Paul Bartel, Dresden, Redakteur, Wettiner Platz 10/11.

**G. B. 67.** Vorsehentlich ist in der Beantwortung der Fragen unterblieben anzugeben, daß es sich um Staatsknecht handelt. Die Soldaten nicht zu bezahlen haben, wenn das weitergezählte Gehalt unter 3000 Mark beträgt. Wenn die Stadtverwaltung die Befreiung der Kriegsteilnehmer von der Zahlung der Gemeindesteuer nicht beschließen hat, muß diese sowie die Kirchensteuer bezahlt werden.

**H. G. aus Berlin.** Erkens ist es notwendig, daß Sie uns Ihren Namen und Ihre Adresse mitteilen, wieweit müssen Sie uns die Substanz nennen, wo verdorbene Eier in der angegebenen großen Zahl verteilt sein sollen.

**R. W., Glandern.** Das ist gänzlich ausgeschlossen.

**Gras-Referent F. K.** Die Verpflanzungsstücke der Soldaten sind vertriebenlich gebendet; die jetzigen sind uns nicht bekannt.

**Landsturmann B.** Für Ihre Mitteilungen besten Dank.

**Man M.** Die Verletzung zu einem andern Truppenteil darf nicht dazu benutzt werden, um die Gewährung des Urlaubs hinauszuschieben.

**St. Pionier.** Dr. Lenke kommt aus der Altmark. Am 14. August 1906 ist er als Oberbürgermeister von Magdeburg eingeführt worden, vordem war er 7 1/2 Jahre Bürgermeister in Barmen. 1910 wurde er preussischer Finanzminister.

### Wasserstände.

	+ bedeutet über, — unter Null.	fall	Wuch
Düben . . . . .	20. August + 0,01	21. August + 0,02	—   0,01
Stühle.			
Zahl.			
Großh. . . . .	20. August + 0,79	21. August + 0,74	0,05 —
Artha . . . . .	+ 1,42	+ 1,44	— 0,02
Bernburg Untp. . . . .	+ 0,56	+ 0,63	— 0,07
Raabe Oberpegel . . . . .	+ 1,41	+ 1,40	0,01 —
Raabe Unterpegel . . . . .	+ 0,09	+ 0,01	0,08 —
Grizehre . . . . .	+ 0,19	+ 0,15	0,06 —
Glebe.			
Parabubis . . . . .	19. August — 0,72	20. August — 0,82	0,10 —
Brandis . . . . .	— 0,05	— 0,05	— —
Melmit . . . . .	+ 0,34	+ 0,40	— 0,06
Leimeris . . . . .	20. . . . .	21. . . . .	— 0,63 —
Kurjig . . . . .	—	—	— —
Dresden . . . . .	— 1,83	— 1,73	— 0,10
Sorgau . . . . .	— 0,15	— 0,04	— 0,14
Wittenberg . . . . .	+ 0,90	+ 0,92	— 0,02
Proßlau . . . . .	+ 0,19	+ 0,17	0,02 —
Alten . . . . .	19. . . . .	20. . . . .	+ 0,18 0,14 —
Barby . . . . .	20. . . . .	21. . . . .	+ 0,37 — 0,01
Magdeburg . . . . .	+ 0,54	+ 0,50	0,04 —
Sangerhude . . . . .	+ 0,94	+ 0,85	0,09 —
Wittenberge . . . . .	+ 0,53	+ 0,50	0,03 —
Lenzen . . . . .	19. . . . .	20. . . . .	+ 0,62 0,02 —
Sömig . . . . .	— 0,07	— 0,05	— 0,02
Sachsen . . . . .	— 0,27	— 0,25	— 0,02
Boitzenburg . . . . .	—	— 0,19	— —
Pohstorf . . . . .	20. . . . .	21. . . . .	— 0,03 0,02 —

### Wettervorhersage.

Mittwoch den 22. August: Zeitweise aufgeteilt, bis auf örtliche Gewitter trocken.

### Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 19. und 20. August. Todesfälle: Witwe Marie Joes geb. Powlisch, 83 J. 11 M. 11 T. Handlungsgewisse Erich Schneider, 17 J. 3 M. 25 T. Wilhelm, S. des Arbeiters Franz Dietrich, 12 J. 21 T. Gertrud, T. des Kesselschmieds Edward Benzel, 9 M. 4 T. Fritz, S. des Arbeiters Wolf Kricher, 6 M. 28 T.

Zubehörg, 18. August. Todesfälle: Schneider Joseph Peter, 21 J. 23 T. Pauline geb. Friedrich, Ehefrau des Werkmeisters-Invaliden Franz Eitel, 38 J. 9 M. 15 T. Obermehrschmittmann Ingenieur Kurt Hildebrandt, 33 J. 9 M. 6 T. Geheimer Feldwebel Ernst Hanische, 33 J. 10 M. 10 T. Französischer Kriegsjäger Unteroffizier Alton Schert, 33 J. 17 T. Schäler Wolfgang Richter, S. des Oberleutnants Gottfried Richter in Gnadau, 9 J. 2 M. 5 T.

Die fachen mehrere nicht zu schwere  
**Roll- oder Leiterwagen**  
 (neu oder gebraucht) zu kaufen.  
**Gebr. Klepp Nachf. G. m. b. H.**  
 Rogauer Straße 5a. — Fernsprecher 192. 5395

**Fuhren**  
 übernehmen für Einspänner  
 für Magdeburg u. Vorstädte  
**Holzmaacher & Pätz**  
 Gr. Weinhofstr. 17. Telp. 7104

**Gelucht** (tägl. 1/2 — 1 St. Regen-  
 milch. Alfredstraße 5.  
 Leichtes Gafelstühle  
 werden vergeben. **Fr. Zander,**  
 Leipziger Straße 27. H. 4806

Für Kunstliebhaber empfehlen wir:  
**Meisterwerke der Farbe**  
 Sammlungen von je 5 Bildern unserer besten  
 Maler, in Mappen gebunden.  
 Preis 3 Mark.

**Buchhandlung Volksstimme**

**Arbeitsmarkt**  
 Zur Beschäftigung von Arbeiter- und Personal-  
 gesuchen aller Art ist die „Volksstimme“ hervor-  
 ragend geeignet, weil sie in den Kreisen der weit-  
 tätigen Bevölkerung besonders stark verbreitet ist.

**Gauberes Dienstmädchen**  
 findet sofort dauernde Beschäft. bei  
 Bah. Budau, Feldstr. 61. L. 4815

**Schneiderin**  
 (erste Kraft), sof. gesucht. **Saße,**  
 Weinstraße 5a. 4800

**Näherinnen und Landmädchen**  
 werden zu sofort gesucht  
**Fr. Wilh. Laue**  
 Schützenstr. 177  
 Magdeburg, Breiteweg 157.

**Lehrling**  
 f. Damenkleidergef. a. 1/2 jährl.  
 Saße, Weinstraße 5a.

**Ein weibl. Lehrling**  
 gegen massenhafte Vergütung  
 sofort gesucht.  
**Adolph Michaelis**  
 Kaiserwegplatz 1/2.

**Arbeiterinnen**  
 werden gesucht. 4791

**Jacobi-Scherbenberg**  
 Gr. Dönhofsstr. 211.

**Arbeiterinnen, Gardierinnen und  
 Maschinenführerinnen**  
 sind gesucht. 4793

**Schneiderei**  
 Schneider Str. 33/34.

**Maurerarbeiten**  
 auf Kapellenstr., sind gesucht.  
**Albert Schönlager**  
 Str. 48. Straße 29, 3 Str.

**Frauen zum Säckeflicken**  
 sind ein

**Paul Siebert, Speditionsgeschäft**  
 Altes Rathausstr. 22/23. 2214

**Süchtigen Generalschmied**  
 Schürweiser auf Winkelstein sind

**Ernst Stolze, Maschinenfabrik**  
 Schulhofstraße 5.

**Arbeitsburschen  
 Laufburschen  
 Mädchen zum Weggehen**  
 sind gesucht. 4812

**Volksstimme, Gr. Münzstr. 3.**

**Maurer und Bauarbeiter gesucht.**  
 4813

**Arbeiter**  
 für dauernde Beschäftigung.  
**Ferd. Bohnenstiel Nachf.**

**Der Sozialist an der Front**  
 von Arbeitersekretär **Gustav Krüger**  
 in Magdeburg.  
 Erlebnisse, Schilderungen und Stimmungen aus  
 den Kämpfen in der Champagne. Mit Bildern,  
 welche die Seeresverwaltung zur Veröffentlichung  
 überwiesen hat.  
 Preis 1 Mark. Preis 1 Mark.  
**Buchhandlung Volksstimme**  
 W. Pfannkuch & Co.

**Kasino-Theater**  
 (Direktion **Emme M. Ebert**)  
 Große Junfermannstr. 12.  
 Täglich abends 7 Uhr, Sonntags 3 Uhr nachmittags  
 Vorverkauf.

**Günstige Gelegenheit**  
 zum Erwerb einer kleinen  
 Wirtschaft für Arbeiter,  
 Gärtner und Landwirte.  
 Vor dem Amtsgericht in Wang-  
 leben, Bez. Magdeburg, wird am  
 29. August 10 Uhr der folgende  
 Nachlassgegenstand in Klein-  
 wirtschafterei — kleine Kaffee-  
 stelle mit großem Garten, Acker-  
 grund von 2 1/2 Morgen in großer  
 Nähe, Acker von 1/2 Morgen und  
 Vieh von 2 1/2 Morgen in drei  
 Ländchen — im ganzen und im  
 einzelnen veräußert.  
 Näheres bei unserem Vertreter  
**Konrad Henke in Wanzleben**  
 593 Bezirk Magdeburg.  
 Mehrere Erben.

**Gute Milchziegen**  
 ganz billig zu verkaufen. 5394  
**Wilhelm Müller,**  
 Gelpendler Straße 22,  
 Eingang Kuchengasse.

**Am Sonntag in Landauy od.  
 in der Friedenstr. 48**

**Silberne Brosche**  
 mit goldenem Stein verkauft. Gegen  
 gute Beschaffung abzugeben. Halber-  
 städter Straße 13a, pt. H. 4796

**Dankfagung**  
 Herzlichen Dank für die  
 vielen lieben Briefe, die  
 mir in der letzten Woche  
 durch die Güte der  
 Post gekommen sind.  
 Die Briefe sind die  
 besten Beweise für die  
 Liebe der Freunde und  
 Verwandten.  
**Luise Braune**  
 geb. Fradel  
 Magdeburg, 21. August 1917.

**Dankfagung.**  
 Für die vielen Beweise herz-  
 licher Teilnahme und die reichlichen  
 Spenden für die kranken Soldaten  
 danken wir allen Spendern, Spendinnen  
 und Bekannten unseren herzlichsten  
 Dank. Besonders dankbar sind wir  
 Herrn Direktor für die großzügigen  
 Werke am Sonntag, den 20. August  
 1917, dem Vorstande der Glas-  
 werke für die wertvollen Spenden  
 und auch dem Personal der Glas-  
 werke für die vielen Spenden.  
**Magdeburg, 21. August 1917.**  
 Die kranken Soldaten.

**Ida Lindemann**  
 geb. Kersch.

**Ida Lindemann**  
 geb. Kersch.

**Ida Lindemann**  
 geb. Kersch.

**Ida Lindemann**  
 geb. Kersch.

**Ida Lindemann**  
 geb. Kersch.

**Ida Lindemann**  
 geb. Kersch.

**Ida Lindemann**  
 geb. Kersch.

**Ida Lindemann**  
 geb. Kersch.

**Ida Lindemann**  
 geb. Kersch.

**Ida Lindemann**  
 geb. Kersch.

**Ida Lindemann**  
 geb. Kersch.

**Ida Lindemann**  
 geb. Kersch.

**Ida Lindemann**  
 geb. Kersch.

**Ida Lindemann**  
 geb. Kersch.

**Ida Lindemann**  
 geb. Kersch.

**Ida Lindemann**  
 geb. Kersch.

**Ida Lindemann**  
 geb. Kersch.

**Ida Lindemann**  
 geb. Kersch.

**Ida Lindemann**  
 geb. Kersch.

**Ida Lindemann**  
 geb. Kersch.

**Ida Lindemann**  
 geb. Kersch.

**Ida Lindemann**  
 geb. Kersch.

**Den Heldentod fürs Vaterland** starb fern von  
 der Heimat unser lieber Freund, der Kanonier

**Otto Reinhardt**  
 im blühenden Alter von 18 Jahren.

**Reinhold Bormann,  
 Karl Giffhorn,  
 Emil Sandner.**

**Den Heldentod fürs Vaterland** erlitt ich die traurige  
 Nachricht, daß mein lieber, guter Mann, der See-  
 wehrmann

**Karl Duckstein**  
 im blühenden Alter von 32 Jahren den Heldentod  
 erlitten hat.

**Magdeburg-Neustadt, den 20. August 1917.**  
 In Namen der trauernden Hinterbliebenen  
**Frau Rosa Duckstein.**

**Den Heldentod fürs Vaterland** erlitt am 14. d. M.  
 bei den letzten Kämpfen mein treuer Kutscher, der

**Landsturmann**  
**Adolf Schröder**  
 Inhaber des Eisernen Kreuzes, im Alter von  
 40 Jahren auf dem Felde der Ehre gefallen ist.

Dies zeigen tiefbetrübt an  
**Frau Marie Schröder**  
 geb. Wille  
 und Kinder.

**Den Heldentod fürs Vaterland** erlitt am 14. d. M.  
 bei den letzten Kämpfen mein treuer Kutscher, der

**Landsturmann**  
**Adolf Schröder**  
 Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.  
 Ihre feinen Andenken!

**Magdeburg, den 21. August 1917.** 5699  
**Max Görnemann.**

**Am 6. August ist unser lieber Sohn, Bruder,  
 Schwager, Neffe und Cousin, der Jäger**

**Wilhelm Hülzenbecher**  
 im 21. Lebensjahre durch Soldatentod dem mörderischen  
 Kriege zum Opfer gefallen.

**Sieberg, den 20. August 1917.**  
 In tiefem Schmerz  
**Familie W. Hülzenbecher**  
 und alle Verwandten.

Gebet, Innehalten und unerschöpfen.  
 In Frieden ist er: Auf Wiedersehen!  
 Euch niemals sollte das vergessen.

**Am 21. August ist unser lieber Sohn, Bruder,  
 Schwager, Neffe und Cousin, der Jäger**

**Richard Bormann**  
**Gustav Günther**  
**Karl Held**  
**Wilhelm Krippschodt**  
**Albert Linke**  
**Karl Wehling**  
**August Weiß**

Das Andenken dieser Kollegen werden wir stets  
 in Ehren halten.  
 Die Ortsverwaltung.

**Bei den letzten schweren Kämpfen** fand den  
 Heldentod der Goldschmied

**Fritz Wölfert**  
 Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.

Ich werde dem lieben, pflichttreuen Menschen  
 und langjährigen, zuverlässigen Mitarbeiter stets ein  
 dankbares Gedächtnis bewahren.

**Adolf Hoepner**  
 in Firma  
**G. Chevalier Nachf., Magdeburg.**

**Trauer-**  
 Hüte, Kleider, Blusen, Röcke  
 Handschuhe, Schleier, Krepps  
 Schürzen usw.  
 287  
 in allen Preislagen und größter Auswahl  
**Schnellste Anfertigung von Trauerkleidern**  
**Lange & Münzer**  
 Breiteweg 51, 51a, 52

**Trauertarten** empfiehlt  
 Buchhandl. Volksstimme

**Todesanzeige.**  
 Am Sonntag den 19. August, abends 10 Uhr, starb  
 nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unter  
 herzensguter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder und  
 Schwager, der Maurer

**Gustav Klinkau**  
 im Alter von 65 Jahren.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an  
 Magdeburg-Neustadt, den 20. August 1917

Die trauernden Hinterbliebenen.  
 Die Beerdigung findet am Donnerstag den 23. August,  
 nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Neustädter Fried-  
 hofs aus statt.

**Allen lieben Verwandten und Bekannten** die  
 tieferschütternde Nachricht, daß am 14. d. M. mein  
 lieber, unerschöpflicher Mann, meiner Kinder treu-  
 sorgender Vater, der

**Landsturmann**  
**Adolf Schröder**  
 Inhaber des Eisernen Kreuzes, im Alter von  
 40 Jahren auf dem Felde der Ehre gefallen ist.

Dies zeigen tiefbetrübt an  
**Frau Marie Schröder**  
 geb. Wille  
 und Kinder.

**Den Heldentod fürs Vaterland** erlitt am 14. d. M.  
 bei den letzten Kämpfen mein treuer Kutscher, der

**Landsturmann**  
**Adolf Schröder**  
 Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.  
 Ihre feinen Andenken!

**Magdeburg, den 21. August 1917.** 5699  
**Max Görnemann.**

**Den Heldentod fürs Vaterland** erlitt am 14. d. M.  
 bei den letzten Kämpfen mein treuer Kutscher, der

**Landsturmann**  
**Adolf Schröder**  
 Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.  
 Ihre feinen Andenken!

**Magdeburg, den 21. August 1917.** 5699  
**Max Görnemann.**

**Den Heldentod fürs Vaterland** erlitt am 14. d. M.  
 bei den letzten Kämpfen mein treuer Kutscher, der

**Landsturmann**  
**Adolf Schröder**  
 Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.  
 Ihre feinen Andenken!

**Magdeburg, den 21. August 1917.** 5699  
**Max Görnemann.**

**Den Heldentod fürs Vaterland** erlitt am 14. d. M.  
 bei den letzten Kämpfen mein treuer Kutscher, der

**Landsturmann**  
**Adolf Schröder**  
 Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.  
 Ihre feinen Andenken!

**Magdeburg, den 21. August 1917.** 5699  
**Max Görnemann.**

**Bei den letzten schweren Kämpfen** fand den  
 Heldentod der Goldschmied

**Fritz Wölfert**  
 Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.

Ich werde dem lieben, pflichttreuen Menschen  
 und langjährigen, zuverlässigen Mitarbeiter stets ein  
 dankbares Gedächtnis bewahren.

**Adolf Hoepner**  
 in Firma  
**G. Chevalier Nachf., Magdeburg.**